Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 84 (1939)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

84. Jahrgang No. 10
10. März 1939

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Zur täglichen Zahn- und Mundpflege

Penta-Mundwasser

Hochkonzentriert, deshalb sparsam, desinfiziert die Mundschleimhäute und festigt das Zahnfleisch. Seine Wirkung ist nachhaltig, sein Geschmack angenehm.

Lilian-Zahnpasta

auch bei häufigem Gebrauch unschädlich, erhält die Zähne weiss, ohne den Zahnschmelz anzugreifen. Lilian-Zahnpasta ist preiswert.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH. Donnerstag, 16. März, 17.30 Uhr, «Weisser Wind», grosser Saal: **II. Hauptversammlung.**

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 11. März: Keine Probe. 20 Uhr Beginn der Abendunterhaltung im Röslisaal des Kasinos Unterstrass.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 13. März, 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli: Mädchenturnen II./III. Stufe, Männerturnen, Spiel. Leitung: Herr Dr. E. Leemann.

— Lehrerinnen. Dienstag, 14. März, 17.15 Uhr, Sihlhölzli: Frauenturnen. Anschliessend an die Uebung Turnstand.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 13. März, 17.30 Uhr, Kappeli: Zwischenübung: Skiturnen, Spiel. — Anmeldetermin für 9. Skilager auf Ibergeregg und Skitourenwoche im Val Nandro: 18. März. Programme bei A. Christ, Buchlernstr. 4, Zürich 9, Telephon 5 56 58.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 17. März, 17.30 Uhr, Ligusterschulhaus: Männerturnen, Spiel.

— **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung. Samstag, 11. März, 15 Uhr, Rest. Strohhof, I. Stock: Referat von Herrn Dr. Bruno Humm: «Die Ausbildung der Lehrkräfte für den staatsbürgerlichen Unterricht». Unsere ständigen Mitarbeiter sind ersucht, sich durch sofortige Anmeldung für die Arbeitswoche in Agnuzzo einen Platz zu sichern. Talon genau ausfüllen!

— Anmeldungen für Uebernahme von Lektionen im Schulzimmer der LA (Klasse, Thema und Wunsch betr. Zeit) sofort an das Bureau des LVZ, Beckenhofstr. 31, Zürich 6.

— Arbeitsgemeinschaft «Mundart und Schule». Nächste Sitzung: Donnerstag, 16. März, 17.15 Uhr, Beckenhof. Prof. Dr. A. Weber: «Satzbau der zürcherischen Mundart».

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Ausserordentliche Tagung: Samstag, 18. März, 14.30 Uhr, Universität Zürich. Geschäft: Gestaltung des neuen Physik-Lehrmittels. (Siehe Mitteilungen!)

BASELLAND. Lehrergesangverein. Samstag, 18. März, 14 Uhr, im «Engel» in Liestal: Gesangsprobe fürs Frühjahrskonzert. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen dringend geboten.

— **Lehrerinnenturnverein.** Samstag, 11. März, 14 Uhr, Uebung in Liestal.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 13. März, 17 Uhr, Binningen: Mädchenturnen.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 17. März, neue Turnhalle **Wetzikon:** Spielabend. Bitte alle spielfreudigen Kollegen!

MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 10. März, 18 Uhr, in Meilen: Sprossenwand, Kn. II./III. Stufe. Spiel. — Freitag, 17. März, in Meilen: Verschiedene Stafetten. Spiel.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 13. März, Hasenbühl: Knaben- und Mädchenturnen II. Stufe.

WINTERTHUR. Schulkapitel. 1. ordentliche Kapitelsversammlung, Samstag, 11. März 1939, im Kirchgemeindehaus Winterthur. Haupttraktanden: Begutachtung des Sekundarschulatlasses. Referent: Herr E. Amberg. Vortrag mit Lichtbildern: Kampf um die gute Erde in USA. Referent: Herr Dr. A. Gut, Zürich.

— **Lehrerturnverein.** Lehrer. Montag, 13. März, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Freiübungen 12. Altersjahr, Turnen am Barren (Fortsetzung), Spiel. — Kolleginnen und Kollegen sind herzlich eingeladen zur Teilnahme am Skilager in den Fideriser Heubergen während der ersten Aprilwoche. Skihaus Arflina.

— Sektion Andelfingen. Dienstag, 14. März, 18.15 Uhr: Lektion III. Stufe, Spiel.

— Sektion Tösstal. Freitag, 17. März, 17.15 Uhr, Turnhalle Turbenthal: Männerturnen und Spiel.

3 Diplomabteilungen
Prakt. Übungskontor
Mod. Fremdsprachen

Beginn des Sommersemesters: 20. April 1

Qualitäts-Vierfarbstift
„ROBIN" wichtig für Lehrer und Schüler
Grün, Blau, Rot, Blei, in einem Stift, solange Vorrat Fr. 3 75. (Franko geg. Nachnahme.) 1 J. Garantie. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Bestell. v. 1 Dtzd. Spezialoff.
M. ROHLWES, Gundeldingerstr. 432, Basel

Des Alleinseins müde,

suchen Herren und Damen bester Kreise in geordneten Verhältnissen durch mich — ihrer erfahrenen und absolut seriösen **Vertrauensperson** mit vielseitigsten Beziehungen — ihren ersehnten Lebensinhalt. Erstklassige Referenzen. Donnerstag keine Sprechstunde. Voranmeldung unerlässlich. — Rückporto beifügen.
Frau F. Leibacher, Waisenhausstr. 12, **Zürich 1, Hauptbahnhofplatz.**

Frühjahrs-Schullieferungen

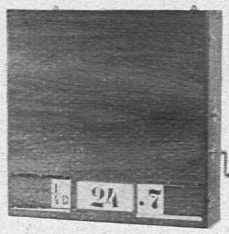
besorgen wir als **Spezialgeschäft** sorgfältig und zu günstigen Preisen.

Unverbindlich Offerten, Mustervorlage und Beratung.

Mit freundlicher Empfehlung:

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag.



Das Üben für Lehrer und Schüler
eine Freude mit dem neuen
-Übungsapparat für Schulen

Addition, Subtraktion, Multiplikation, Division. Ganze, Brüche, Dezimalbrüche, Prozente. Notenlesen. Erste Leseübungen. Fast unbegrenzte Möglichkeiten. Sich bewegend. Ziffern. Regulierb. Schnelligkeit. Prosp. Vorführungen an Konferenzen u. vor Lehrerschaften

Schreiben Sie an: **Frl. B. Schlegel, Lehrerin, Wiesenstrasse 50, St. Gallen C**

Vertreter für die Westschweiz gesucht. — Lehrer, die an der Landesausstellung eine Lektion in Rechnen erteilen, werden um ihre Adresse gebeten.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

10. MÄRZ 1939 84. JAHRGANG Nr. 10

Inhalt: Kunst und Kitsch — Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben — Landwirtschaftliche Fachbildung — Achtung, Voranzeige! — Von der Arbeit der Regentropfen — Geometrielektionen nach analytischem Verfahren — Aufnahmeprüfung in die höhere Mittelschule — Ausserordentliche Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse — Förderung des Schullichtbildes — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Appenzell A.-Rh., Bern, Glarus, Graubünden, Nidwalden, St. Gallen, Wallis, Zürich — Schweizerische Landesausstellung 1939 Zürich — SLV — **Der Päd. Beobachter Nr. 6**

Kunst und Kitsch

Fortsetzung (1. Teil siehe Nummer 4.) Photos: Dr. Kurt Ehrlich.

Abb. 6. „Madonna in Blüten". Urheber unbekannt. Heliochrom farbig. 52 × 120 cm.

Das Thema «Madonna mit Kind» erfreut sich bei den Kitschfabrikanten besonderer Wertschätzung, eignet es sich doch vorzüglich zu geschäftlicher Ausbeute. Der religiöse Kitsch wird von weiten Kreisen in den Städten und auf dem Lande ziemlich kritiklos hingenommen. Im Gespräch mit den Leuten stellt man immer wieder fest, dass solche Machwerke vor allem um ihres Inhaltes, um des leicht lesbaren Symboles willen erworben und betrachtet werden. Ein übriges besorgt die aufdringlich lockende Farbe. Es ist erstaunlich, wie zähe die Menschen im allgemeinen am Kitsch hangen. Als ich mich mit einer Bergbauernfamilie einmal über Kunst unterhielt, kam die Rede zufällig auf eine «Heilige Familie», die in der Stube hing. Es war einer jener widerwärtig süssen Ulmer Heliochromdrucke, der den Weg in dieses abgelegene Bergtal gefunden hatte. Auf die Frage, ob das Bild den Leuten sehr gefalle, begann der Alte mit überraschend richtigem Empfinden die inhaltlichen und formalen Unmöglichkeiten des Bildes zu beanstanden, so die fabrikneue Hobelbank des Josef, die mitten in einer Wiese unter Blütenbäumen steht. Auch erschienen ihm die zahlreichen Rosa- und Lilafarben zu geschleckt. Darauf fragte ich ihn, warum er denn das Bild noch hangen lasse, wenn es ihm nicht zusage. Ich erhielt die bezeichnende Antwort: «Man kann es nicht wegtun, es sind doch der heilige Josef, die allerreinste Muttergottes und der Herr Jesus darauf. Die darf man nicht einfach so fortwerfen.» Diese Aussage gibt eine Erklärung für das Weiterleben des Kitsches an vielen Orten, wo er als solcher eigentlich bereits erkannt ist: Die Leute unterscheiden gar nicht zwischen dem sakralen Gedanken und seiner Darstellung in einem schlechten Bild. Wenn das Kunstblatt den Titel «Maria» trägt, ist für sie diese gemalte Frau unter allen Umständen die verehrungswürdige Muttergottes. Solche dem Götzendienst ähnliche primitive religiöse Haltung lässt im vorneherein gar keine Kritik aufkommen. Diese Menschen wähnen das Heilige zu erleben, wenn sie ein religiöses Motiv nur schon ansehen, wie sie glauben, durch das gedankenlose Hersagen oft unverstandener Gebete mit Gott Zwiesprache zu halten. Auch reformierte Kreise sind von solcher Oberflächlichkeit nicht frei. Der Angestellte einer evangelischen Buchhandlung, dem gegenüber ich ein gewisses rosatriefendes Bild «Lasset die Kindlein zu mir kommen» als waschechten Kitsch bezeichnete, widersprach mir ganz entrüstet: «Was denken Sie, das ist doch ein heiliges Bild! Wunderbar, wie es dem Künstler in seiner religiösen Begeisterung gelungen ist, uns mit delikaten Farben wahrhaftig den Himmel auf die Erde zu zaubern. Dieser Maler muss eine goldene Seele haben. Schauen Sie das Bild nur länger an, Sie werden seine Feinheiten liebgewinnen!» —

Der wahre Künstler identifiziert die Madonna, die er schafft, mit seiner eigenen höchsten Auffassung der Muttergottes. Sein Bildwerk wird für ihn die Maria; aber sie ist ihm in ganz anderer Weise ein Inbegriff als dem primitiven oder dem schwärmerischen Menschen, dessen Vorstellung sich nur auf äusseren Attributen aufbaut. Des Meisters Werk entsteigt der tief ergriffenen Seele. Das Bild ist organisch aus dem Grunde seines Wesens emporgewachsen und bleibt in den Kreislauf seiner ursprünglichsten Gefühle einbezogen. So ist seine Schöpfung ein lebendig Geschaffenes und insofern von gottähnlicher Herkunft, als es erfüllt ist von einer strahlenden inneren Wahrheit, welche die spezifische Form des Werkes begründet und in ihrer Wirkung steigert. Dem Kitsch aber fehlt diese innere Wahrheit, mag er sich noch so naturalistisch gebärden.

Das Bild «Madonna in Blüten» (Abb. 6) ist ein Beispiel aus der unübersehbaren Flut von billigstem Kitsch-Wandschmuck, wie er heute noch unaufhörlich, besonders von Deutschland her Europa und die ganze Welt überschwemmt. Ganz abgesehen von seinen süsslichen, im Freilicht niemals vorkommenden Farben, erweckt dieses Bild, schon bevor man sich eingehender damit auseinandersetzt, ein Missbehagen, hervorgerufen durch die ganz unerträglichen Spannungen zwischen Bildformat und Motiv. Wenn wir im Alltag irgendeine sitzende Mutter mit ihrem Kind auf dem Schosse ansehen, wandeln unsere Blicke diese Gruppe in senkrechter Richtung ab. Natürlich betrachtet, ruft dieses Motiv einem Hochformat, und darum haben die meisten Künstler — ausgenommen einzelne Venezianer, die eine besondere Vorliebe für Querformate hatten — dieses Thema vorwiegend in stehenden Rechtecken entwickelt. Warum ist der unbekannte Maler der «Madonna in Blüten» einen andern Weg gegangen? Weil der Herr Verleger nur ein langgestrecktes Querformat haben wollte; denn dieses Bild ist als Wandschmuck über den Betten eines ehelichen Schlafzimmers vorgesehen. Man lache nicht, es ist so. Ein berechneter kaufmännischer Sinn hat hiefür die vorteilhaftesten Masse von 52 × 120 cm ermittelt, denn dieses Format bietet die Möglichkeit, unabhängig von Zimmerhöhe und Grösse der Bettstellen, die Wand mit nur einem einzigen Bilde «vollkommen zu beleben», während zum selben Zweck sonst 2 bis 3 Hochformate erforderlich wären — eine Ueberlegung, die zweifellos bei manchem Käufer den Ausschlag gibt. Man unternehme einmal selber den Versuch: über Betten, Sofas und Anrichten von beliebigen Höhen wird fast immer ein solches Bild noch Platz finden. Also: zuerst bestimmten geschäftliche Erwägungen das Format. Dann erhielt ein Maler den Auftrag, eine «Madonna mit Kind» in ein niedriges, liegendes Rechteck gewissermassen stehend einzusargen. Dass es dabei nicht ohne kurzentschlossene Amputation der unteren Madonnenhälfte abgehen kann, ist durchaus begreiflich.

Links:
Abb. 7.
Hch. Windelschmidt:
„Madonna mit Veilchen"
um 1933.

Rechts:
Abb. 8.
„Madonna des Bürgermeisters Jakob Meyer"
von Hans Holbein d. J.,
um 1525. (Ausschnitt).
Schloss, Darmstadt.

Es müsste schon ein grosser Meister sein, der das Wunder fertigbrächte, eine Madonna schmerzlos in einen solchen Prokrustes-Schragen zu betten! Aber ein Genie würde sich das Format gar nicht vorschreiben lassen. Wenn wir von beiden Seiten her das Bild mehr und mehr zudecken und das liegende Rechteck in ein stehendes überführen, das nur die sitzende Madonna mit dem Kind umschliesst, gewinnt das Motiv an Bedeutung, und wir stellen sogar fest, dass wir die verschwundenen Bildteile keineswegs vermissen. Bei näherem Zusehen lässt sich leicht erkennen, wie krampfhaft sich der Maler bemüht hat, mit allerlei kompositionellen Versatzstücken wie Zaunstäben, Blumenreihen, Büschen, Bäumen und Blütenzweigen das unmögliche Format auszufüllen und die Figurengruppe nach den Seiten hin auszuwalzen. Wirkt schon der Bildaufbau kläglich, so enttäuscht die Gestaltung des Hauptmotivs noch mehr. Ist diese schmachtäugige Madonna, deren Linke das Kind an der Fusssohle zu kitzeln scheint, mit dem leicht schielenden Büblein, das stumpf wie ein Geistesschwacher seine Blümlein fallen lässt, auch nur von ferne seelisch verbunden? — Der Maler hat aber so grossen naturalistischen Fleiss aufgewendet, dass es ihm gelungen ist, mit Blüten, Schleiern, Nimben und rosigem Fleisch eine Stimmungsmache zu entfalten, der die Oberflächlichen und Ahnungslosen kassenfüllend verfallen: dieses Gemälde wird allein in einer Stadt wie Zürich jährlich in Hunderten von Exemplaren an den Mann gebracht. Vier bis sechs verschiedene Formate kommen den besonderen Raum- und Geldverhältnissen der Interessenten entgegen, und wer ein anderes biblisches Thema wünscht, findet im Katalog noch weitere 42 «Sujets» — vom «Schutzengel am Wildbach» über den «Herrn in Gethsemane» bis zur «Büssenden Magdalena».

Was wir uns unter modernem Kitsch vorzustellen haben, zeigt die «Madonna mit Veilchen» von Heinrich Windelschmidt, der in Deutschland und Oesterreich geradezu Furore macht (Abb. 7). Die sogenannte Neue Sachlichkeit und der Schönheitskanon von Modejournalen haben in diesem Bilde dem weiblichen Körper ein neues anatomisches Aussehen gegeben; die bisher gültigen Proportionen sind abgeschafft, und einem «gross empfundenen» Umriss zuliebe werden Madonnenschultern abgehobelt. Vor rotem Hintergrund in rotem Rock, geschmückt mit einem gelb-blau-rötlich schimmernden Schleier, trägt diese Puppe ein entzückendes Dingerl in gelbem Hemdchen, das ein margritengrosses Veilchen in den Patschhändchen hält. Diese junge Mutter — man muss sie doch als solche betrachten, nicht wahr? — ist direkt aus Hollywood importiert, wie man gleich an den kokettierenden knalligen Augen erkennt. Ihre Augenbrauen sind sachgemäss epiliert und mit Schwarz nachgezogen; einige wohlapplizierte Atropintropfen haben die Augensterne gross und tief gemacht, während ein kussfester Lippenstift die untadelige Mundlinie vorteilhaft herausholt. Desgleichen das Schätzlein mit seinen gepflegten Lockenwellen. — Diese hässliche Kreuzung von Pseudo-Expressionismus und missverstandener Sachlichkeit, die den Anspruch erhebt, religiöse Kunst der Gegenwart zu sein, ist im Grunde nichts anderes als ein unter dem Deckmantel des Modernen auftretender Kitsch voll Verlogenheit. Die Tatsache, dass er in Deutschland und in der Schweiz massenhaft gekauft wird, macht ihn nicht besser. Auch als farbige Postkarte findet diese üble Madonna, wie die Verkäufer versichern, begeisterte Aufnahme. So ist es wohl gerechtfertigt, sie vorzustellen und an den richtigen Platz zu weisen. Ein offenbar kunstverständiges Ehepaar meinte vor diesem Machwerk allen Ernstes, es sei ein schöner Beweis dafür, wie seelenvoll unsere Zeit trotz ihrer technischen und kaufmännisch sachlichen Tendenzen doch zu empfinden vermöge! — Allerdings ein typisches Beispiel für die bedauerliche geistige und ästhetische Verfassung gewisser Kreise! Den Aufrechten könnte es ob solcher Rede hoffnungslos erscheinen, wider den Strom des Kitsches zu schwimmen. Die Scharlatane der weiblichen Schönheitspflege und die extravaganten Schönheitsnormen der Durchschnittsfilme und Magazine haben das natürliche Empfinden vieler Menschen schon derart verfälscht, dass dagegen kaum mehr aufzukommen ist. Aber tortzdem: Kampf dem Kitsch in Schule und Gesellschaft! —

Die Kluft zwischen Kitsch und Kunst wird in ihrer ganzen Tiefe fassbar, wenn man neben dem Produkt Windelschmidts eine Madonna von Holbein betrachtet (Abb. 8). Motivisch stimmen beide Bilder überein; aber wie unvergleichlich reicher ist dieses Werk im Aufbau und im Spiel der Bewegungen! Holbein ist ein unfehlbarer Zeichner. Man kennt die kristallklaren Formulierungen seiner Bildniskunst, in denen oft so viel kühle Sachlichkeit herrscht, dass man versucht ist zu glauben, dieser Meister müsse ein gefühlsarmer Mensch gewesen sein, dass er gegenüber seinen Modellen so streng Distanz zu wahren verstand. Wer aber seine Werke länger auf sich wirken lässt, wird gerade vor einer solchen Madonna erkennen, dass Holbein — ähnlich dem unerbittlichen Realisten Leonardo — sich nicht in reiner Beobachtungsschärfe erschöpft, sondern dass auch er in seinem Innersten eine Quelle warmer Menschlichkeit besitzt und die Harmonie, den Wohlklang idealisierter Formen sucht.

Abb. 9. „Das Nesthäkchen", von Fr. Laubnitz, Heliochrom. Verlag Uhl in Neu-Ulm a. D.

Abb. 10. „Ganz der Papa", von Alfred Schwarz. Kunstverlag Wohlgemuth, Berlin.

Abb. 11. Correggio: „Heilige Nacht" (Ausschnitt), um 1530. Gemäldegalerie Dresden.

Naturhaft gross steht diese Mutter vor uns. Sie wird zur Gottesmutter nicht durch Schleier und Nimbus, sondern vermöge der Eindrücklichkeit ihrer leiblich-seelischen Erscheinung. Ihr Haupt neigt sich zum Kinde, das sich ungezwungen lieblich an sie schmiegt. Die in Andachtsbildern unvermeidliche Gebärde des segnenden Christusknäbleins ist hier ganz nebensächlich behandelt; sie klingt wie zufällig auf in der unbewusst erhobenen Linken. Der Ausdruck des Menschlichen ist Holbein wesentlicher als das sakrale Motiv. Dennoch strahlt das Bild eine tiefe Innigkeit aus, die es ins Ueberirdische erhebt. Im Gegensatz zu Abb. 7 gibt Holbein wundervoll beseelte Hände und Augen, deren Blicke den Betrachter nicht suchen. So schafft er ein schönes, in sich ruhendes Dasein von Mutter und Kind. Ueber diesem harmonischen Zusammenklang natürlicher Haltungen liegt eine grosse, stille Anmut. Sie verleiht dem Bild eine einmalige Feierlichkeit und Erhabenheit, die zutiefst beglückt und unvergesslich bleibt.

Grosse Geschäfte müssen auf möglichst breiter Grundlage arbeiten. So weiss der Verlag Uhl in Neu-Ulm a. D. allen, die eine Abneigung gegen Madonnen und andere religiöse Motive hegen, «etwas anderes Passendes» vorzulegen. Weil in der Regel am meisten Geld für Bilder ausgegeben wird, wenn man einen Hausstand gründet, und zu jener Zeit die Wünsche der Angebeteten noch erfüllt werden, ist es vorteilhaft, Bilder auf den Markt zu bringen, die den jungen Gattinnen ans Herz greifen. Rasch wird die Madonna ihres religiösen Kleides entledigt, und sie erscheint als bezaubernde junge Frau im Négligée auf den Bildern vom Mutterglück. Dieser Kitsch spekuliert mit dem sehnlichsten Wunsch jeder gesunden Frau; was sie sich erträumt, soll sie vor sich sehen. Es mutet tragisch an, bei kinderlosen Paaren solche Bilder vorzufinden; dort aber, wo Jugend ein- und ausgeht, sind sie vollends lächerlich, denn die lebendige Wirklichkeit straft sie Lügen. — «Das Nesthäkchen» von Fritz Laubnitz (Abb. 9) findet grossen Anklang. Fürwahr ein gehaltvolles Bild! Seht doch, wie der rosige Wurm vergnügt auf dem Schaffell strampelt! Der ältere Bruder schaut ihm sittsam und lächelnd zu. Und gar die liebe Mutter: als eine jugendliche, frisch ondulierte Blondine (wie könnte es auch anders sein!), trägt sie ein reich durchbrochenes, lilafarbenes Nachthemd mit freigebigem Ausschnitt — und ist eitel Wonne. Dass des Kindersegens mit zweien noch nicht genug, deuten die beiden Engelchen an, die neckisch durch die Vorhangfalten hereingucken. Sie sind wohl die Nesthäkchen der Zukunft, die sich unbändig darauf freuen, dereinst von dieser reizenden Mutter verwöhnt zu werden. Man muss gestehen, dass das schwierige Problem: «Wie lasse ich mich im Mutterglück photographieren?» hier glänzend gelöst ist! Kein Wunder, dass dieses Blatt ein Schlager wurde. In Zürich allein werden, wie ich erfahren habe, im Jahr um die 500 Stück solchen Kitsches verkauft. Preise: Ankauf Fr. 2.20, Verkauf ungerahmt Fr. 8.— bis 10.—, mit Rahmen Fr. 18.— bis 25.— (wohlverstanden das grosse Format 52 × 120 cm!). Ist es nicht beruhigend zu denken, dass jährlich Tausende von Familien dieses Mutterglückes teilhaftig werden, und dass unzählige Kinder im Lichte dieses guten Geschmackes aufwachsen!

Während es sich bei Abb. 9 um einen hausbackenen Kitsch handelt, der den Eindruck einer kolorierten Photographie hinterlässt, lernen wir in Abb. 10 ein anspruchsvolleres Blatt kennen. «Das Nesthäkchen» findet in den breiten Massen leichten Eingang. Dieses Gemälde dagegen sucht durch eine gewisse malerische Eleganz die Halbgebildeten und den untern Mittelstand zu gewinnen. Man kann es sich gut im Schlafzimmer eines kleinen Parvenüs oder eines ahnungslosen Kunstfreundes denken. Der Verlag hat viel drucktechnische Sorgfalt aufgewendet, darum kostet das Blatt ungerahmt Fr. 20.—. Zugegeben, der Maler Alfred Schwarz hat sein Bild flüssig und geschickt heruntergepinselt. Die Zeichnung ist nicht schlecht — allerdings bleibt die Beschaffenheit des Bettes unklar —, die Farben sind richtig, und die Gestaltung stofflicher Reize ist raffiniert zu nennen. Darum wirkt dieses Gemälde zunächst angenehm, für schwächere Gemüter sogar betörend lieblich, so dass Unzählige vom holden Geschlecht spontan ausrufen werden: Gott, wie herzig! Wenn er dies hört, schmunzelt der Kitschhändler, weil er weiss, dass sich ihm ein Geschäft auftut, denn er hat ja ganz bewusst — um mit Spitteler zu reden — «an die Liebe zum Säuglingsspeck und an den Ammeninstinkt des Weibes» appelliert. Das lohnt sich. Ich weiss ein Geschäft, das mehrere hundert dieser Blätter verkauft hat. Untersuchen wir das Gemälde etwas näher: Eine reizende junge Mutter «aus gutem Hause», wie man am pelzverbrämten Seidenhemd erkennt, liegt im Bett,

und der muntere kleine Stammhalter krabbelt auf ihr herum. Sie freut sich sehr an ihrem Kinde und spielt mit ihm. Soweit wäre alles schön und gut. Warum aber muss das Bürschchen ausgerechnet splitternackt sein, während man sonst immer ängstlich Sorge trägt, dass sich die Herzkäferchen ja nicht erkälten? Doch nur, damit sich die Mutter an seinem molligen Körperchen weiden und es hätscheln und tätscheln kann ... und damit das Bild in den Betrachterinnen die Sehnsucht nach solchem Kosen wachrufe. In überschwänglichem Entzücken liegt die Schöne in den Kissen und lispelt überglücklich: «Ganz der Papa, ganz der Papa! ...» So lautet nämlich der Titel des Bildes!! Auch dieses Gemälde ist ein miserabler Kitsch, der durch sein pseudo-künstlerisch einschmeichelndes Aussehen nicht harmloser wird. Wenn schon die sinnliche Vernarrtheit der Eltern in ihre Kinder und zeitweise Anwandlungen äffischer Zuneigung von wahrer Liebe zu den Kleinen nie ganz zu trennen sind, so verlangt es doch der elementarste Takt, dass man sich so nicht zur Schau stelle. Ernsthafte Selbsterkenntnis muss zugeben, dass solche Augenblicke schwärmerischer Schwäche nicht die wahren Höhepunkte mütterlicher Liebe sind und es nicht verdienen, in Bildern festgehalten zu werden.

Was wahre Mutterliebe ist, erleben wir vor Correggios Bild (Abb. 11). Im Kunstwerk eignen jeder Gebärde, Bewegung oder Figurengruppierung besondere Ausdruckswerte. So prägt sich schon in den Haltungen der beiden Mütter die starke Verschiedenheit ihres Wesens gleichnishaft aus: die elegante Dame in den Daunenkissen unterwirft sich völlig dem Kleinen, der auf ihr herumtollt und sie bald genug tyrannisieren wird. Die Mutter in Correggios Werk steht dagegen bildlich und tatsächlich über ihrem Kinde. Sie liebt es, wie nur eine grosse Mutter ihr Kleines ins Herz schliessen kann; aber bei aller Innigkeit der Empfindung vergibt sie sich nicht. Ihr Sohn wird die Menschheit beten lehren und durch die Zeiten führen; aber er wird seine einfache Mutter nie anherrschen, wie es die Frühverwöhnten tun. Hier ist nichts zu sehen von pelzverbrämter Seide. Maria trägt nur einen wollenen Rock, und ihr Kind ist auf Stroh gebettet, von ihren offenen Armen behutsam umfangen und beschützt. Das Büblein liegt ruhig, und die Mutter hört den Jubel der Engelchöre über ihr. Sie lauscht freudig dem leisen Atem des Neugeborenen. Liebevoll ruht ihr Blick auf dem Köpfchen des Knäbleins, der ihre Sonne ist, in dessen Licht ihr Antlitz glückselig aufleuchtet.

Die lautlose Mutterliebe ist die tiefste, und sie ist am mächtigsten in jenen heiligen Augenblicken, wo sich die Fülle ihres Segens in die Seele des schlafenden Kindes senkt.

(Fortsetzung folgt.)

Marcel Fischer, Zürich.

Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben

Der als Menschenfreund bekannte Albert Schweitzer hat in seinem Buche «Kultur und Ethik» eine Sittenlehre aufgebaut, die trotz ihrer Einfachheit und Klarheit merkwürdigerweise wenig beachtet geblieben ist. Er bezeichnet sie als Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben.

Als ihren Ausgangspunkt kann die Tatsache angesehen werden, dass wir ohne unser Wissen und unser Hinzutun ins Leben hineingestellt worden sind.

Hunger und Durst nötigen uns, unserm Körper zuzuführen, wessen er zu seinem Unterhalt bedarf. Wir leisten hiefür unsere tägliche Arbeit und bemühen uns, darüber hinaus auch noch für einige Annehmlichkeit in unserm Dasein zu sorgen. Bei Störung der Gesundheit ziehen wir den Arzt zu und bei Gefährdung durch An- und Eingriff setzen wir uns zur Wehr. Damit bekunden wir unsern Willen zum Leben, seine Erhaltung ist unser von der Natur gegebenes Recht. Es kommt aber jedem von unsern Mitmenschen in gleicher Weise zu. Wie wir von den andern verlangen, dass sie unserm Leben keinen Eintrag zufügen, haben wir auf sie dieselbe Rücksicht zu nehmen. Das ist eine Pflicht, die uns aus dem beanspruchten Recht erwächst. So treibt der egoistische Boden eine altruistische Gesinnung, entsprechend der Lebensregel: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst», dieser sittlichen Forderung der Religionen und der Grundbedingung für das reibungslose Zusammenleben in der menschlichen Gesellschaft.

Nun sind wir Menschen aber nicht die einzigen Lebewesen, nur diejenigen, die zur höchsten Ausbildung gelangten. Die Tiere werden und vergehen wie wir. Auch sie setzen sich nach Massgabe ihrer Kräfte und besonderen Organisation gegen Angriffe zur Wehr oder suchen die Rettung in rascher Flucht. Ihr Wille zum Leben ist nicht geringer als der unsrige und drückt sich auch aus in der vielfältigen, oft erstaunlichen Art, wie sie für das Gedeihen ihrer Nachkommenschaft Vorsorge treffen. Den Pflanzen stehen keine oder nur geringe aktive Mittel zur Erhaltung ihres Lebens und ihrer Art zu Gebote, aber sie behaupten wenigstens ihren Standort und entwickeln in Dornen, giftigen Säften und andern, vielgestaltigen Einrichtungen Mittel zu ihrem Schutz vor Wind und Wetter und vor Feinden. Allen diesen anders gearteten Lebewesen werden wir das Recht zu ihrem Dasein ebenfalls gewähren, ihren Willen zum Leben anerkennen und nach unsern Kräften unterstützen und fördern.

Wir lassen uns von der Einsicht leiten, dass jedes Lebewesen im Grunde etwas Unantastbares, Heiliges ist, dem wir mit Ehrfurcht begegnen sollen. So umfasst unsere Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben nicht nur die Mitmenschen, sondern alles Lebende in unserm Bereich. Ja, wir werden folgerichtig auch der Welt des Unorganischen nicht unsere Sympathie versagen und sie ohne Not namentlich da nicht antasten, wo sie durch merkwürdige Bildungen oder Schönheit uns entgegentritt. Diese Gesinnung haben wir überall und jederzeit zu betätigen; wir werden nicht nur, wo immer möglich, Leben schonen, sondern auch helfend und fördernd eingreifen und hiebei auch dem scheinbar unbedeutendsten Wesen unsere Aufmerksamkeit schenken. Wer von diesem Pflichtbewusstsein erfüllt ist, wird reichlich Gelegenheit finden, es zu betätigen. Der Naturschutz ist uns so nicht bloss ein Sport oder Ausdruck einer ästhetischen Regung, sondern eine Angelegenheit und Forderung unseres sittlichen Gefühls und der Weltauffassung, die nach diesen Gesichtspunkten nur optimistisch sein kann.

Für unsern Unterhalt kommt Schädigung oder gar Vernichtung andern Lebens nicht so sehr in Frage, wie es den Anschein hat, weil wir die Nährpflanzen selber anbauen und hegen, ihre Früchte erst geniessen, wenn die Pflanzen bereits ihren Werdegang abgeschlossen haben, oder solche verwenden, die uns alljährlich ihre Gaben spenden. Ihr Anbau und die Züchtung von Haustieren begründet auch einer fleissigen Bauersame das Dasein.

Dass diese Ethik auch an notleidenden Mitmenschen nicht achtlos vorübergehen lässt, ist selbstverständlich; denn sie fordert und bedingt eine nie ermüdende, immer tätige Hilfsbereitschaft für alle Lebewesen.

Dem Staate liegt ob, das Leben seiner Angehörigen zu sichern und dafür zu sorgen, dass diese sich frei entwickeln und zur grösstmöglichen Entfaltung ihrer Kräfte gelangen können. Er wird keine Ursache haben, ihrer Betätigung im Sinne dieser Ethik Hemmnisse in den Weg zu legen und von ihnen jederzeit die mög-

liche Förderung und Hingabe an seine Ziele erfahren. Albert Schweitzer hat zur Darlegung seiner diesbezüglichen Ansichten eine Fortsetzung seines genannten Werkes in Aussicht gestellt. — Die sozialen Fragen fänden auf dieser Grundlage eine klare Lösung. Auch die zwischenstaatlichen Verhältnisse wollten darnach geregelt sein. Wie es sich damit neuestens verhält, darf dem Urteil des Lesers überlassen werden.

Das sind im Grunde nicht neue Auffassungen. Schon vor 2500 Jahren hat Konfutse, der Gesetzgeber des grossen chinesischen Reiches, gefordert, dass jeder einzelne beständig an seiner Vervollkommnung und damit an der des Staates und der Welt arbeite. Das Reich erfreute sich einer friedlichen Entwicklung, bis in der Neuzeit das Abendland in seine Geschicke eingriff. Auch die neue Ethik verlangt, dass niemand das Interesse an der übrigen Welt aufgebe, dass er sich für ihr Wohlergehen jederzeit verantwortlich fühle und damit seinen Lebenswert auf das höchste Mass bringe. Diese Zeilen sind gewiss nur eine dürftige Skizze der Ethik von der Ehrfurcht vor dem Leben. Es wird zuzugeben sein, dass die hier entwickelte Begründung des sittlichen Verhaltens klar und einleuchtend ist und jedermann die volle Verantwortung für sein Tun und Lassen überbindet. Ebenso aber auch, dass gegenwärtig die bisherigen Anschauungen in diesen doch so wichtigen Fragen bedenklich an Kurswert verloren haben. Da darf man Albert Schweitzer dankbar sein, dass und wie er den mehr oder weniger gelockerten sittlichen Halt durch eine allgemein verbindliche, ernste Auffassung zu ersetzen vorschlägt. Dr. *K. Bretscher.*

Landwirtschaftliche Fachbildung

Handwerk und Gewerbe haben mit dem eidgenössischen Berufsbildungsgesetz die gesetzliche Grundlage für ihre Fachbildung erhalten. Nur ein tüchtiger Meister darf junge Leute anlehren. Jeder Lehrling ist gehalten, den gesetzlich vorgeschriebenen Bildungsgang und bestimmte Berufsschulen zu absolvieren, wenn er sich nachher als gelernter Arbeiter ausgeben oder ausweisen will. Für Meister, die selbst wieder junge Leute in die Kenntnisse und Fertigkeiten des Berufes einführen wollen, sind die Meisterprüfungen geschaffen worden.

Die Landwirtschaft ist heute noch nicht so weit, jeder macht seinen fachlichen Bildungsgang wie es ihm gerade beliebt. Vielfach herrscht auch noch die Meinung, dass der Dümmste gerade noch gut genug sei für den Beruf des Bauern. Vorzüglich manuell Begabte können heute nicht mehr über die wirtschaftlichen Anforderungen hinweg helfen. Zugegeben: Ein intelligenter Kopf hat in einem andern Beruf, Handwerk oder Gewerbe, Industrie oder Staatsbetrieb mehr Chancen und materiellen Erfolg, als wenn er ein Bauer wird. Aber schliesslich kommt es nicht allein auf die materielle Seite an. Die Landwirtschaft wird oft der Nährstand unseres Volkes genannt. Damit hat sie eine grosse sittliche Aufgabe und Verantwortung gegenüber dem Volksganzen, der Volkswirtschaft. Wie tiefsinnig schildert uns Chamisso, dessen 100. Todestag unlängst gedacht wurde, in seinem Gedicht vom Riesenspielzeug die Bedeutung des Bauernstandes in den Worten, die der alte Riese zu seiner übermütigen Tochter spricht: «Denn wäre nicht der Bauer, so hättest du kein Brot . . .»

Die verschärfte Konkurrenz sowohl auf dem Weltmarkt wie im Inland stellt an unsere Bauernsame im gesamten wie an den einzelnen Produzenten, verschärfte Anforderungen. Unsere Landwirtschaft muss sich mit allen Kräften wehren, dass nicht ein Absatzgebiet nach dem andern verloren geht. Den gesteigerten Anforderungen können wir nur durch gründliche Ausbildung, sei es durch einen entsprechenden Bildungsgang und Besuch einer landwirtschaftlichen Schule oder durch Erwerb der nötigen Kenntnisse auf autodidaktischem Wege nachkommen. Letzteres setzt eine gute Gabe Naturverstand und gewaltige Willenskraft voraus und deshalb ist dieser «Selfmademan»-Weg nur Vereinzelten möglich. Und nur auf die eigenen oder überlieferten Erfahrungen und Beobachtungen abstellen zu wollen ist ein langer und mühsamer Lehrgang. Vor mehr als 70 Jahren schrieb Friedrich von Tschudi: «Erfahrung ist eine teure Schule, aber die einzige, in der auch die Toren etwas lernen.»

Der Bauerberuf ist einer der interessantesten und vielgestaltigsten Berufe. Da ist die Veränderlichkeit und Vielgestaltigkeit der Böden, denen die Kulturen angepasst werden müssen: Bearbeitung, Düngung, Saatgut- und Sortenauswahl, richtige Kulturfolge und Pflege, die Ernte mit den verschiedenen Methoden. Da haben wir die Tierzucht mit den verschiedenartigen Spezies, die Pflege der Tiere, das heikle Gebiet der Krankheitsbekämpfung und was noch besser ist, deren Vorbeugung. Gegenwärtig besonders aktuell ist die Produktenverwertung. Allerhand äussere Einflüsse zwingen zu raschem Disponieren. Das Schwanken der Marktpreise erfordert kaufmännisches Rechnen und Handeln. Den oft veränderten natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen muss man sich ebenso rasch anpassen können. An den Bauernschulen wird durch systematischen Unterricht mit Demonstrationen auf dem angegliederten Gutsbetrieb den jungen Landwirten Gelegenheit geboten, in die Geheimnisse des Berufes einzudringen, die Zusammenhänge und Einflüsse der Natur besser zu verstehen, zu überwachen, in Bahnen zu leiten und sich vor manchem Schaden zu bewahren. Kenntnisse gewisser chemischer und physikalischer Vorgänge in der Natur sind für intensive und zweckmässige Betriebsführung unerlässlich. Solche Kenntnisse verschafft man sich nicht auf empirischem Wege, sondern nur durch Studium der wissenschaftlichen Erkenntnisse. Ohne gründliche berufliche Kenntnisse ist die Landwirtschaft ein Zusammenhang von glückhaften und ungünstigen Zusammenhängen, der Bauer als Betriebsleiter ist Spielball des Schicksals. Er tappt vielfach im Dunklen und kann sich über verschiedene Erscheinungen usw. keine Erklärung geben.

Die Notwendigkeit einer fachlichen Schulbildung wird allseits anerkannt. In allen Kulturstaaten finden sich landw. Bildungsstätten. Sogar Länder, deren Landwirtschaft noch auf einer Urstufe steht, machen grosse Anstrengungen zu deren Hebung und Verbesserung. Landw. Schulen wurden in den letzten Jahren in Albanien, der Türkei und sogar im fernen Osten, in China und Japan errichtet. Wenn durch die verbesserte Anbautechnik und Viehhaltung in diesen Ländern die Konkurrenz vorerst nur eine mengenmässige ist oder wird, so ist sie doch mit einer Absatzerschwerung identisch. Wenn auch erfreulicherweise die Selbsterkenntnis einer notwendigen besseren beruflichen Ausbildung weitere Bauernkreise erfasst und in zunehmender Frequenz unserer Bauernschulen ihren Niederschlag findet — Schülerzahl an 30 landw. Winterschulen, fünf Jahresschulen, drei Obst-, Wein-

und Gartenbauschulen, drei Molkereischulen, 1 Geflügelzuchtschule 1937 = 2500 — so gibt es doch noch eine sehr grosse Zahl von jungen Bauern, die glauben, auf dieses Rüstzeug verzichten zu können. Für den in der Praxis stehenden Bauer, der über den Sommer nicht abkömmlich ist, bedeutet die landw. Winterschule die geeignetste Lehrstätte. Dies hat bereits vor Jahrzehnten Prof. Dr. Krämer erkannt und dies hat sich auch in der Entwicklung und Frequenz gezeigt. An den Schulbesuch schliesst sich die praktische Ausbildung an; auch hier gibt es verschiedene Wege zum tüchtigen Landwirt, wie die Betätigung auf verschieden gestalteten Betrieben, Studium von Fachliteratur und Presse, Besuch von Kursen und Vorträgen, Ausstellungen und Exkursionen, Konsultation von Betriebsberatung und Versuchsanstalten. Vor der Absolvierung einer landw. Schule ist ein landw. Lehrjahr auf musterhaft geführtem Betriebe wie auch Besuch der landw. Fortbildungsschule angezeigt.

Die Theorie gibt hauptsächlich auf die Frage: W a r u m wird das gemacht und die Praxis lehrt: W i e wird das gemacht? Das eine ist Begründung, das andere Ausführung! Deshalb sind auch Theorie und Praxis so eng miteinander verknüpft. Der Bauer muss beides verstehen. Die Zeit aber steht nicht still und auch in der Landwirtschaft heisst es: «Rast ich, so rost ich». Die Wahrheit dieses Spruches sieht der Bauer ja täglich an seinem Arbeitsgeschirr vor Augen. Die freiwillige Anpassung an die heutigen Verhältnisse geht immer leichter als eine durch die Not erzwungene. *H. Koller.*

FÜR DIE SCHULE

Achtung, Voranzeige!

«Nächstes Mal erzähle ich euch von einem Schiff, das in grosse Seenot geriet.» Mit diesen Worten schloss der Herr Pfarrer seine Religionsstunde, und schon war das Interesse für die Fortsetzung geweckt.

Wozu die Schüler sättigen, wenn wir sie hungern lassen können?

Eines Tages hängt ein verdecktes Bild an der Wand. Was bringt es? Das lehrt erst die nächste Geschichtsstunde.

Mit welch einfachen Mitteln ist Neugier zu wecken!

Vor kurzer Zeit verriet ich meiner Klasse, ich werde am Montag erzählen, wie die Herren X und Y einer Rechnung wegen in Zank gerieten. Eine Schülerin gestand mir nachher, sie habe den ganzen Sonntag darüber nachdenken müssen.

Statt des Lehrers quälen nun die Probleme das Kind.

Freilich, der Erwachsene ohne tieferen Einblick in das Seelenleben des Kindes wird manchen Einfall zu kindisch finden. Wer es aber versteht, dem Kinde ein Kind zu werden, greift dankbar nach dieser Hilfe.

Ein verschlossenes Paket wird auf den Tisch gelegt. — Rätselraten! — Das Oeffnen verspricht der Lehrer erst für die nächsten Tage. Wehe dem Störefried, der durch eine Spitzbüberei unfreiwilligen Aufschub erwirkt! Die Klasse wird zur Interessengemeinschaft. Sie richtet selber. Der Lehrer ist nicht mehr das einzige strafende Element. Er wird eher Vermittler.

Das geöffnete Paket zeigt Schere und Papier. Der Lehrer verspricht damit für übermorgen ein — «Zauberstück». Gesteigerte Aufmerksamkeit! An der Wandtafel stehen bereits Ziffern, deren Wert er ohne Berühren einer Kreide um das 10-, 100-, 1000fache erhöhen will.

Des andern Tags schneidet er sich Nullen zurecht. Die stumme Lektion erweckt mühelos grösste geistige Anteilnahme. Vermutungen wollen platzen.

Doch, andere Fächer folgen:

Der Lehrer stellt für die Gesangstunde ein kleines, pyramidenförmiges Holzkästchen bereit.

In der Geographiestunde wird für die Schulreise auf der Landkarte ein bequemer, schattiger Fussweg gesucht.

Dankbare Vorfreude!

Und wenn endlich später an der Wandtafel Nullen an- und weggehängt werden, stehen bereits andere Gebiete im Brennpunkt des Interesses: Das Metronom, die Frage, ob wir beim Schulspaziergang rechtzeitig aufs Schiff kommen, die Ritterburg und das soeben angesagte Schnellwettrechnen zwischen Knaben und Mädchen.

Unser Erzfeind, die Langeweile, darf keine Atempause bekommen. Ist die Schulstunde mit einem Problem fertiggeworden, so sind daneben unvermerkt wie Pilze aus dem Boden zwei andere Rätsel aufgetaucht.

Bei einer fortlaufenden Geschichte weiss es der Lehrer mit versteckter Boshaftigkeit einzurichten, dass jedesmal während der interessantesten Stelle die Schulglocke den Abbruch schrillt. Handelt es sich beispielsweise um die Befreiung eines Gefangenen, so muss der Arme noch einen Tag länger im Kerker schmachten und ist gewissermassen vom guten Willen der Klasse abhängig, wann möglichst bald als Belohnung seine Erlösung erfolgen kann.

Die Klasse aber diszipliniert sich selber.

Der Gang des Rechnungspensums deckt sich nicht mehr mit der Seitenzahl des Büchleins, sondern der Lehrer trägt zusammen, was am nächstliegendsten ist, vereinfacht die späteren Aufgaben und gewinnt auf diese Weise wertvolle Vorübungen. Warum sollten Kinder der Unterstufe nicht auch einmal mit halben Aepfeln rechnen, am Thermometer eine Minusrechnung ausführen oder ein paar Quadratmeter nebeneinanderlegen, um zu sehen, wie lang und wie breit die so entstandene Fläche wird! Sie werden das Erschaute bald wieder vergessen. Aber das ist gerade das Wertvolle daran. Es war nur eine — Voranzeige, um bei einer späteren Apperzeption das Lustgefühl zu wecken. Erst mehrmaliges Lernen und mehrmaliges Vergessen bürgt endlich für dauernden Besitz. Schwierige Kapitel können auf diese Weise «von langer Hand» jahrelang vorbereitet werden. Nach jedem kleinen Schrittlein folgt wieder eine ergiebige Erholungspause mit dem Titel: Fortsetzung folgt!

Hie und da gestattet der Lehrer den Kindern eine besondere Fragestunde: «Wie bildet sich im Rhein ein Wirbel?» «Wie entsteht eine Sonnenfinsternis?»

Hier ist die beste Gelegenheit, die Schüler absichtlich mit einer halben Erklärung abzutun und sie auf die Sekundarschule zu vertrösten.

Allmählich reift der Schüler für grössere Fragen heran, die mit unserem Verstande nicht mehr lösbar sind. Er gewinnt Verständnis dafür, dass mit der Schulzeit sein Bildungsgang nicht abgeschlossen ist. Auch sie war eine Voranzeige.

Aber er wird dafür mit offenen Sinnen in die Welt treten. *Hans Rahm*, Allschwil.

1.–3. SCHULJAHR

Von der Arbeit der Regentropfen

A. *Einleitung.*

Wer etwas werden will, muss arbeiten. Auch ihr könnt schon arbeiten (lesen, schreiben, posten, abwaschen, jäten). Die Mutter muss euch zwar oft zwei- und dreimal zur Arbeit rufen. Ihr alle kennt indessen jemand, der viel und gerne arbeitet. Es ist aber kein Mensch und wohnt nicht auf der Erde. Jemand schickt diese kleinen Arbeiter zu uns, und zwar die schwarzen Wolken am Himmel (Regentropfen).

B. *Erarbeitung.*

Ueber die Arbeit der Regentropfen wollen wir uns jetzt miteinander unterhalten. Nicht alle arbeiten dasselbe; es kommt eben darauf an, wohin sie fallen.

a) *Im Garten:* Blumen, Gemüse und Sämereien begiessen und befeuchten. Wieso ist das eine Arbeit der Regentropfen (sonst müssten *wir* das tun)? Was arbeitet der Regentropfen im Boden mehr? (Lockert die Erde und macht sie feucht und weich.) Nur so vermögen die kleinen zarten Pflänzlein aus dem Boden herauszukommen.

b) *Auf Wiese und Feld:* Begiessen die Blumen, das Gras, die Kartoffeln, das Getreide, die Bäume usw. Wieso ist das wiederum eine wichtige Arbeit? (Ohne Regen verdorren Pflanzen.) Teuerung.

c) *Auf dem Dach:* Waschen die Ziegel. Nehmen Staub und Schmutz mit. Springen in die Dachrinne und wandern ins Regenfass. Regenwasser ist gutes Waschwasser. Bleichen von Tüchern und Wäschestücken.

d) *Auf der Strasse:* Schwemmen Staub und Schmutz fort; helfen dem Strassenkehrer. Der Regen ist der grösste Sprengwagen und die billigste Putzfrau für die Stadt.

e) *Im Wald:* Tränken Blumen, Sträucher und Bäume. Bilden Quellen und Bäche, in denen die Tiere trinken können (Reh, Hirsch, Fuchs). Warum die Kinder froh sind, wenn die Regentropfen im Wald viel arbeiten? (Beeren und Blumen!)

f) *Im See:* Die Regentropfen vereinigen sich als gute Freunde und wandern in die Welt hinaus. Wohin sie gelangen? (Graben, Bach, Weiher, See, Meer.) Der ganze Bodensee besteht aus lauter kleinen Regentropfen. Wieso wir diesen vielen Tröpflein für ihre Arbeit dankbar sein sollen? (Baden, schwimmen, fischen, Schiff fahren, Wasserspiele.)

C. *Wiederholung.*

Die Reise des Regentröpfchens. Von der Wolke aufs Dach, in die Dachrinne, ins Regenfass, in den Graben, in den Bach, in den See. Oder die heisse Sonne verdunstet sie oder sie kommen in den Kochtopf und steigen als Dampf wieder in die Luft und kehren so zur Mutter Wolke zurück. Den Kreislauf der Regentropfen durch entsprechende Armbewegungen nachahmen! (Dampf und Nebel steigen hoch [Arme heben!], dann gibt es Wolken [Handbewegung], dann fällt der Regen herab [Arme senken mit gleichzeitiger Fingerbewegung]). Malendes Zeichnen!

D. *Vorlesen.*

«Die Regentropfen» von S. Reinheimer aus «Von Sonne, Regen, Schnee und Wind»; Erzählung.

«*Es regnet, Gott segnet*» von S. Weichberger; Gedicht. (Religiöses Moment!) *O. Fröhlich,* Kreuzlingen.

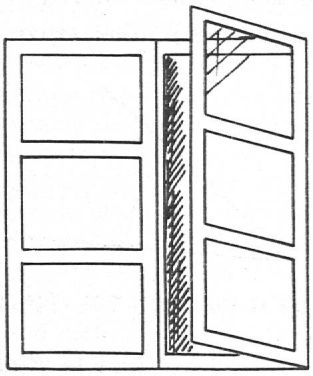
4.–6. SCHULJAHR

Geometrielektionen nach analytischem Verfahren

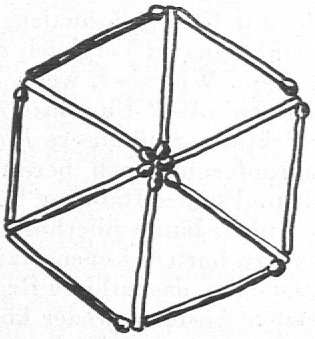
Die Winkelmessung.

Aufgabe: Wie gross ist der Winkel, den z. B. der offene Fensterflügel mit dem Rahmen bildet?

Lösung:

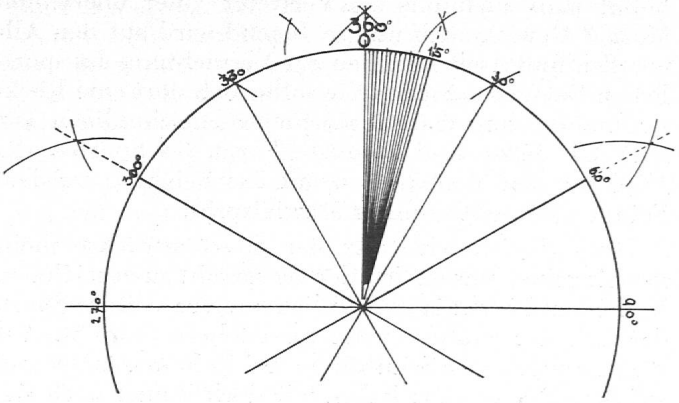


Warum können wir den Winkel nicht mit dem Meterstab messen? — Wir müssen einen Bogen messen: Winkel können nur mit Winkeln gemessen werden, so gut wie wir Linien nur mit Linien messen können. Seit alter Zeit teilt man den vollen Winkel in 360 kleine Winkelchen ein, die man *Grade* nennt (1 Grad = 1°). Warum nicht in 100°? Der volle Winkel wurde zuerst in sechs Teile eingeteilt. Diese Sechsteilung beruht auf der Entdeckung, dass der Halbmesser jedes Kreises genau 6 × sich auf dem Kreis abtragen lässt. Jeder Sechsteil wurde dann noch in 60° eingeteilt = 6 × 60 = 360°. Legt gleich lange Stäbchen, z. B. Streichhölzchen, zu einem Rad aneinander!



Die Sechsteilung des Kreises.

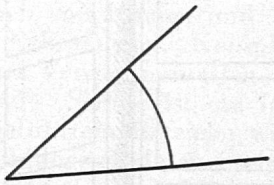
Teilt nun einen vollen Winkel in sechs gleiche Teile ein! Halbiert diese bis zu 15° und sucht durch Schätzen einige Grade zu ermitteln!



Dies ist das Instrument, womit wir Winkel messen: Winkelmesser oder Transporteur genannt (Uebertrager). Nehmt ihn und messt damit die Fensteröffnung! Messt andere Winkel im Schulzimmer! Merkt euch:

Ein voller Winkel misst . . .	360°
Ein gestreckter Winkel misst .	180°
Ein rechter Winkel misst . .	90°
Die spitzen Winkel messen .	1°— 89°
Die stumpfen Winkel messen .	91°—179°
Die erhabenen Winkel messen	181°—359°

Zeichnet verschiedene Winkel, schätzt sie und messt sie nachher!



geschätzt: 60°
gemessen: 55°

Zeichnet Winkel von 20°, 78°, 54°, 277° mit Hilfe des Transporteurs!

E. und *D. Rudolf*, Esslingen.

AUFSATZ

Aufnahmeprüfung in die höhere Mittelschule

Meine beste Tat

Wir leben in einer Zeit, da es Uebung ist, Bekenntnisse abzulegen, Untaten einzugestehen und über die Vergangenheit zu Gericht zu sitzen. Du schreibst dir deine jahrelange Bedrückung vom Herzen, der Lehrer ist ja ein milder Richter. Du darfst dein Vergehen auch noch ein wenig mit Grau übermalen, es nimmt sich immer noch harmlos aus im Vergleich zu den Geschehnissen unserer Tage. Wie aber, wenn du dich deiner guten Taten rühmen sollst? Und dazu noch in der Bedrängnis einer Prüfung. Sind unsere Jungen zu Opfern, ja zur Selbstaufopferung noch bereit? Ist die Zeit eines de Amicis und seiner Italiener Buben durch den «sacro egoismo» nicht längst überholt? Sollen wir unsere Buben nicht zu hartem Leben erziehen, zu einem vivere pericolosamente, das mildere Regungen erwürgt, auf dass im letzten Ansturm weder körperliche, noch moralische Hemmungen den Erfolg gefährden?

Man redet von einem Weltgewissen, das jenseits des Weltmeeres sich rege und zu hartem Urteil über das alte Europa aushole. Kann auch unser kleines Land im Gleichtakt zu jenen Herzenstönen schlagen, oder höhnt man auch uns als Vertreter einer überlebten Moral? Gewiss, auch unsere Jugend wird auf den Allmenden und Aschenbahnen zur Vernichtung des sportlichen Gegners erzogen. Wie sollte sich dort eine Rücksichtnahme auf den Gegenspieler entschuldigen lassen? Die letzte und äusserste Form des Sportes, die Jagd auf den Menschen, nennt das Feigheit vor dem Feinde und stellt es unter Martialrecht.

Doch dürfen wir trotz der Sportauswüchse nicht so weit gehen, unsere Schüler als verroht zu bezeichnen. Verheerend wirkt ja gewöhnlich nur der «wilde» Sport, der sich der Kontrolle der Sportlehrer entzieht. Auf Wanderungen und Schulreisen, bei Lehrausgängen und auf dem Pausenplatz haben wir doch immer noch Gelegenheit, den guten sportlichen, den freundschaftlichen Geist unter Schülern zu beobachten. Und von mancher wackeren Tat macht die Klasse kaum ein Aufhebens, während ein Fall von Gemeinheit schon eher den Weg durch die Strassen und Gassen nimmt.

Und nun deine beste Tat! Du willst dich nicht blähen, bist dir der Qualität deiner Handlung vielleicht gar nicht völlig bewusst. «Ich will etwas erzählen, weiss aber tatsächlich nicht, ob das nun wirklich eine gute Tat war. Ich habe nämlich einen jungen Kuckuck mit Raupen aufgezogen und ihn so am Leben erhalten. Das ging so zu: . . .» Das Eintreten für die leidende Kreatur tritt noch mehrfach als beste Tat auf, wenn wir auch annehmen, dass nur die Scheu vor Zurschaustellung moralisch hochwertiger Handlungen schuld daran ist, dass das Benehmen gegenüber Mitmenschen eher zurücktritt. Bei einer Aufnahmeprüfung in eine Gewerbeschule sieht ein Kandidat, wie sich sein Nachbar vergeblich bemüht, aus einem Draht ein richtiges L zu formen. Er schiebt im letzten Augenblick dem Unbekannten sein wohlgelungenes Schriftzeichen hin und nimmt die geringste Note, die seinem Schützling gehörte, ruhig hin. Ein anderer beobachtet, wie durch einen unglücklichen Tuschguss ein Kamerad die technische Zeichnung vernichtet hat. Er sieht das Bild des Jammers, legt seine eigene, wohlgelungene Arbeit hin und nimmt die Vorwürfe und die schlechte Note gelassen auf sich, denn er hat ein stärkeres Fell als der Pechvogel. — Der Sohn eines masslos rohen, in der Gesellschaft aber als Gentleman auftretenden Vaters hat eine Vase zerschlagen, wie S. H. dazukommt und das Häufchen Elend sieht. Der meldet sich als Uebeltäter und zahlt aus der Sparkasse die zehn Franken für seinen Kameraden. Bei einer Vorladung vor die Schulpflege sollen die kleinen Gauner erklären, ob sie die Gartentüren ausgehängt haben. «Sie zucken zusammen, und ihre Finger spielen aufgeregt an der Hosennaht. Sie müssen es gemacht haben, nachdem ich fortgegangen war. Wie wird wohl die Strafe ausfallen? Ich schätze auf einen Nachmittag Karzer. Diese Tröpfe würden es nicht aushalten. ‚Ich habe die Tore ausgehängt!' erklärte ich bestimmt. Und dabei blieb es. Ich brummte einen Nachmittag für sie.»

Als Kavalier benimmt sich der Begleiter einer achtjährigen Schönen, die von der Meute der Schüler bedrängt wird. Als Lebensretter erweisen sich vier Schüler durch Retten eines Kindes aus einem Bergbach, beim Skifahren im Hochgebirge, bei einem Unfall im Bagnetal, beim Holzschlitten im Jura.

In drei Fällen werden alte Frauen in Schutz genommen. Ein hungriger Mann wird der Mutter zugeführt, ein Kind vor einem weihnachtlichen Schaufenster mit fünfzig Rappen beschenkt. Aus den Sparbatzen kauft ein Sechzehnjähriger einen Elefanten und schickt ihn einem Büblein, das er auf einer Schulreise kennengelernt hat.

H. Z. hat noch keine gute Tat vollbracht, die Erwähnung verdiente. «Liebe gegen Vater und Mutter soll meine schönste Tat werden.»

Unerwähnt bleiben darf nicht die Tat eines jungen norwegischen Technikers, der jahrelang als Privatschüler in meinem Hause verkehrte und auch dieses Thema behandeln sollte, dann aber betonte, er wisse darüber nichts zu schreiben. Durch Zufall erfuhr ich später, dass er kurz vorher, von einer Hochtour nach Luzern zurückkehrend, von der Quaibrücke aus in den

See sprang und ein Kind vor dem sichern Tod rettete, sich aber ebenso schleunigst den Nachforschungen der Stadtbehörden entzog, die ihn dennoch ausfindig machten. Durch ihre Urkunde habe ich von der Tat Kenntnis bekommen, nicht von meinem Schüler selbst. Er hätte wahrscheinlich bei einer Aufnahmeprüfung versagt, weil er über das Thema nichts zu schreiben wusste.

Meine beste Tat.

K. B. (Stundenaufsatz): Gleich einem Lauffeuer ging es durch unsere Wohnkolonie: «Max Müller hat einen Tierzirkus!» Am ersten Ferientag war die Vorstellung. Schon vorher hatte ich mit meiner Sparbüchse geliebäugelt. Mein Vater wollte mir kein Geld geben. Er ahnte, dass dieser fünfzehnjährige Dompteur nur Quälereien treibe. Der Zufall kam mir zu Hilfe. Ich durfte bei der Aufstellung der «Bühne» mithelfen. Unter einer Pappel türmten sich Kisten, Gläser und Büchsen. Eidechsen ruhten mit geschlossenen Augen auf Salatblättern. Sie waren ihnen zum Fressen hingeworfen worden. In Gläsern schwammen Elritzen, und Groppen lagen leise atmend auf dem Boden. In einer Kiste flatterten zwei müde Spatzen. Ich weiss noch, dass ich ein würgendes Gefühl im Halse hatte. Die Knaben schalten mich, da ich immer um die Kisten strich. — Die Vorstellung begann. Die Kinder jauchzten vor Freude. Einem Eidechslein wurde ein Zündholz durch das vor Angst geöffnete Maul gesteckt. Das war als Dressurakt zu bewerten. Mit glühenden Nägeln wurde das Tierlein getrieben und wie ein Pferd gelenkt. — Meine Erinnerungen finden sich wieder, da ich vor meiner Mutter stand und sie anflehte, sie möchte mir doch Geld geben. Ich wollte diese Tiere kaufen. Es wurde mir nicht gestattet. Ich heulte auf: «Diese Vögel, sie dürfen nicht mehr mit angebundenen Beinen im Kreis herumfliegen, die Eidechsen fressen doch keinen Salat, in einigen Tagen wird in jedem Behälter eine Leiche liegen.» Ich wälzte mich schluchzend auf dem Bett. Auf dem Weg zum Konfirmandenunterricht gröhlen einige Buben. Sie klingeln mit Geld in den Taschen und lachen über einen Fünftklässler, der mit nassen Augen die Tiervorstellung verlässt.

Langsam, zuerst nur zaghaft, reifte in mir ein Entschluss. Die Nacht sank über das Land. Leise raunten die Blätter der Pappel. Ein zwölfjähriger Knabe schlich, durch Heckenbuchen geschützt, zu einer seltsamen Auftürmung von Kisten und Stühlen. Hastig riss er die Deckel von den Behältern. Eine Kiste folgte der andern in den Rasen. Eidechsen, Frösche, Unken und Salamander verschwanden in seinen Taschen. Erschreckt flatterten Vögel in die Apfelbäume.

Ein Mann schritt an diesem Garten vorbei. Verwundert blickte er nach einem Gewirr von Kisten und Büchsen. Misstrauisch schlich ein Knabe mit einem Glas in der Hand an ihm vorbei, grüsste leise und verschwand hinter der nächsten Ecke. War das nicht der kleine, schmächtige Brodbeck?

Hans Siegrist, Baden.

Ausserordentliche Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse

Die ausserordentliche Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, die letzten Sonntag in den «Kaufleuten» in Zürich tagte, nahm einen hocherfreulichen Verlauf. Der gute Besuch — über 40 Delegierte hatten der Einladung Folge geleistet —, die mit Einmut gefassten Beschlüsse sowie die interessanten Diskussionen, die für den allseitigen guten Willen zu konstruktiver Mitarbeit zeugten, hinterliessen einen in allen Teilen günstigen Gesamteindruck.

Herr Emil Graf, der Vorsitzende der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, der in unermüdlicher Kleinarbeit Stein auf Stein zu einem soliden Gebäude legt und in nimmermüder Sorge ein Werk für Gegenwart und Zukunft baut, wies in seinem beifällig aufgenommenen Eröffnungswort auf die Bedeutung der *Verantwortlichkeit* hin. Sie ruht nicht nur auf den leitenden Organen, sondern ebensosehr auf den Delegierten, die die Statuten beschliessen und die Kontrolle ausüben. Mitzutragen haben jedoch auch sämtliche Mitglieder, jedes in seiner Art nach Massgabe seiner Kräfte. Das Gefühl dieser Verantwortlichkeit bewog den Vorstand und mit ihm die Krankenkassenkommission, die Gründung eines *Deckungsfonds* anzuregen. Andere Kassen verfügen über bedeutende Kapitalien; die Krankenkasse der Arbeiter und Angestellten der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik in Winterthur weist z. B. pro Mitglied ein Reinvermögen von 107 Fr. auf, die Schweizerische Lehrerkrankenkasse hingegen nur etwa 28 bis 29 Fr. Wünschbar wäre ein Kapital, das einer doppelten Jahresausgabe entsprechen würde, d. h. etwa 300 000 Fr. Die Anlage eines Deckungsfonds wäre das geeignete Mittel, um die wünschenswerte Sicherheit für ausserordentliche Zeiten zu schaffen. «Ein Samenkorn, in fruchtbare Erde gelegt, mit Liebe und Sorgfalt gepflegt, wird es reiche Früchte tragen.»

Für den erkrankten Vizepräsidenten, Rektor Josef Ineichen, Luzern, dem die Versammlung einen telegraphischen Gruss entbot, wählte sie zum zweiten Vorsitzenden Hans Müller, Präsidenten der Sektion Aargau. Dann genehmigte sie unter angelegentlicher Verdankung an die Erstellerin, Frl. Margrit Oberholzer, das ausführliche Protokoll der Delegiertenversammlung von Heiden. Zur Jahresrechnung, die mit Fr. 147 551.85 Einnahmen und Fr. 139 082.55 Ausgaben mit einem Vorschlag von Fr. 8469.30 abschliesst, erteilte der Vorsitzende ergänzende Auskünfte (transitorische Passiven, ausstehende Semesterbeiträge). Namens der Rechnungsprüfungskommission verdankte deren Präsident, E. Meister, Neuhausen, die gewissenhafte Arbeit der leitenden Organe und des Sekretariats. Erfreulich ist, dass der Versicherungsgedanke innerhalb der Lehrerschaft immer mehr Anerkennung findet. Der bevorstehende Abschluss einer Kollektivversicherung für die Schülerschaft des Seminars Wettingen und das ständige Anwachsen der Mitgliederzahl (jährlich rund 200) sprechen eine ebenso deutliche als ermunternde Sprache.

Das Haupttraktandum, die Revision der Statuten, hatten Vorstand und Kommission in umfassender Weise vorbereitet. Mit der Revision sollte einerseits eine möglichst übersichtliche Fassung sowie eine Präzisierung verschiedener Bestimmungen verbunden werden; anderseits sollte ein neues Statutenelement, das *Reglement*, Eingang finden, dessen Handhabung unter jeweiliger Mitteilung an die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins und vorbehältlich der Genehmigung durch das Bundesamt für Sozialversicherung ganz in die Kompetenz der Organe der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse gelegt würde. Diese Neuerung, der die Versammlung geschlossen zustimmte, wird zur Folge haben, dass nur noch Gesamtrevisionen dem Schweizerischen Lehrerverein zur Genehmigung überwiesen werden müssen. Sie schafft ein klares und einfaches Rechtsverhältnis und gibt der Lehrerkrankenkasse die Möglichkeit, dem Bedürfnis des stets ändernden und wechselnden Lebens zu dienen, ohne einen beschwerlichen Instanzenweg einschlagen zu müssen.

Die übrigen materiellen Aenderungen der bisherigen Statuten betreffen die Organisation der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse als *Genossenschaft* gemäss Obligationenrecht, die *Erhöhung des Eintrittsgeldes* auf Fr. 12.— für das Eintrittsalter von 41—45 Jahren,

Erleichterungen bei längerem *Auslandaufenthalt*, Erweiterung der *freiwilligen Leistungen* für Pflegeversicherte, nähere Bestimmungen über die *Kollektivversicherung* für Schüler von Lehrerbildungsanstalten, die Möglichkeit, die *Krankenkassenkommission* von 11 auf 13 Mitglieder zu erweitern, und endlich die Gründung eines *Deckungsfonds* (vorgesehen ist ein Beitrag von Fr. 1.— per Semester und Mitglied während 25 Jahren bis zur Gesamteinlage von je Fr. 50.—).

Die Diskussion, die von den Herren Cornioley, Bern, Rimensberger, St. Gallen-Kappel, Blickenstorfer, Waltalingen, H. Hardmeier, Zürich, A. Müller, Brugg, Dr. Rebmann, Liestal, u. a. benützt wurde, trug zur Abklärung wichtiger Fragen wesentlich bei. Für die leitenden Organe, namentlich aber für Emil Graf, der an der Statutenrevision den bedeutendsten Anteil hatte, war es eine verdiente Genugtuung, dass die Vorlage mit wenigen Abänderungen einstimmig gutgeheissen wurde und mithin auf den 1. Januar 1940 in Kraft treten kann. Nachdem Vizepräsident A. Müller dem Vorsitzenden für seine Tätigkeit den Dank der Versammlung und aller Versicherten abgestattet hatte, konnte die Tagung nach 2½stündiger Beratung geschlossen werden. Die nächste Delegiertenversammlung wird anlässlich der Schweizerischen Landesausstellung, im Zusammenhang mit dem Lehrertag und der Pädagogischen Woche, am 8. Juli in Zürich stattfinden. *P.*

Förderung des Schullichtbildes

Am 28. Januar tagten im Photographischen Institut der ETH die Vertreter der schweizerischen Lehrerverbände, um eine Vereinigung zur Förderung des Schullichtbildes zu gründen und in erster Linie um Beschluss zu fassen über die zu fördernde und den Schweizerschulen zu empfehlende Lichtbildart. Prof. Rüst sprach über die *Möglichkeiten des Schullichtbildes*. Er wies auf die verschiedenen photographischen Wege vom ursprünglichen Negativ bis zum fertigen Lichtbild hin und zeigte an zahlreichen Beispielen die sehr verschiedene Güte der nach den einzelnen Verfahren hergestellten Glaslichtbilder. Dann besprach er die Formate und Formen der gegenwärtig im Gebrauch befindlichen Lichtbilder, nämlich das Grossglasbild, Format 8,5 × 10 cm mit Bildfeld 73 × 88 mm, das Kleinglasbild, Format 5 × 5 cm mit Bildfeld 36 × 36 mm, das Kleinfilmglasbild, ein Einzelglasbild mit eingeschlossenem Filmstück mit Aussenformat 5 × 5 cm und Bildfeld 24 × 36 mm und die beiden Bildbandformate 24 × 36 mm (Leica-Format) und 18 × 24 mm (Kine-Format). Die Vor- und Nachteile des Einzelglasbildes gegenüber der starren und meist viel zu grossen Bildbandreihe wurden in bezug auf Bildgüte, unterrichtliche Eignung, vielseitige Anpassungsfähigkeit, Vorbereitungsarbeit, technische und wirtschaftliche Fragen eingehend erörtert. Auch die Bildwerfer für die verschiedenen Formate mussten in die Ausführungen einbezogen werden. Die Bildvorführungen zeigten, dass das an die Wand geworfene Einzelglasbild 8,5 × 10 cm dem Bildbandbild (bei seiner heutigen, durch wirtschaftliche Erwägungen gegebenen Herstellung) an Bildgüte sehr stark überlegen ist und dass die Glasbildreihe überdies auch vom unterrichtlichen Gesichtspunkt aus wegen ihrer Anpassungsfähigkeit und vielen arbeitstechnischen Vorzügen weitaus vorzuziehen ist.

Herr O. Beyeler hob als pädagogische Vorteile des Bildbandes seine feste, dem Lehrer die Richtung weisende Zusammensetzung und die grössere Bilderzahl hervor, als technische Vorteile den geringen Raumbedarf der Sammlung und das geringe Gewicht der Reihen und den kleineren, leichteren Bildwerfer, als wirtschaftlichen Vorteil den viel geringeren Preis der Bildbandreihe und den billigeren Bildwerfer.

Die nach den beiden Vorträgen folgende Aussprache ergab, dass namentlich die lebendigen, ihren Unterricht selbst bearbeitenden Lehrer ihren methodischen Gang selber wählen und die Bilder in anderem Zusammenhang zeigen möchten und dass sie daher das Bildband ablehnen, in dem für sie manches unzweckmässig gestellt ist, manches fehlt, manches überflüssig erscheint. Auch die grössere, zur «Bildunterhaltung» führende Bilderzahl des Bildbandes wurde beanstandet. Es wurde ferner darauf hingewiesen, dass die Bildgüte des Bildbandes, namentlich infolge der schlechtern Zeichnung in Lichtern und Schatten, für die höheren Schulen, schon von der Sekundarschule an, in einer immer steigenden Zahl von Fällen nicht genügt und für die Wiedergabe vieler naturwissenschaftlicher Gegenstände nicht ausreicht. Von Vertretern verschiedener Kantone wurde aber nachgewiesen, dass bei den äusserst geringen Krediten für Lehrmittelanschaffungen es sehr vielen Volksschulen auf dem Lande unmöglich ist, auch nur allmählich einen genügenden Bestand an den doch wesentlich teurern Glaslichtbildern anzuschaffen und diese Lichtbilderreihen einigermassen zu ergänzen. Dieser betrübenden Tatsache gegenüber mussten alle, die den Unterricht am Naturbild für so wichtig halten, dass er allen Schulen zugänglich sein sollte, dem nachfolgenden Beschluss zustimmen, trotz den Mängeln des Bildbandes und den schweren Nachteilen einer Zweispurigkeit:

«In Berücksichtigung der bestehenden Projektionsverhältnisse an den Schweizerschulen soll von einer «Kommission für das Schweizer Schullichtbild» die Schaffung sowohl von Glasdiapositiv-Reihen als auch von Stehbild-Filmstreifen an die Hand genommen werden. Es wird damit:

1. jeder Schule ermöglicht, die ihr zusagende und entsprechende Projektionsart selber zu wählen,

2. den finanziellen Verhältnissen, den vorhandenen Einrichtungen, der Individualität des Unterrichtenden wie der freien und ungehinderten Entwicklung der einen oder andern Projektionsart weitgehend Rechnung getragen,

3. die Möglichkeit geboten, in bereits bestehenden Glaslichtbild-Sammlungen die notwendige Ergänzung und Erneuerung der Serien durchzuführen.»

Dazu wurde noch beigefügt, dass alle Mittel versucht werden sollten, die Bildgüte des Bildbandes zu heben, selbst wenn das Band noch etwas teurer zu stehen komme als bisher. Die Bildbandreihen bleiben trotzdem noch wesentlich billiger als eine entsprechende, selbst kleinere Glasbildreihe.

Durch die allseitig gründliche und man darf sagen erfolgreiche Betrachtung der schwierigen Frage des Schullichtbildes war die Zeit schon so weit vorgerückt, dass die übrigen Verhandlungsgegenstände nicht mehr zur Sprache kommen konnten. Es soll aber die Lösung der noch recht zahlreichen organisatorischen und technischen Fragen unverzüglich an die Hand genommen werden, so dass in nicht zu langer Zeit sowohl Reihen von erstklassigen Glaslichtbildern, wie von einigermassen genügenden Bildbändern herausgebracht werden können. Dies ist nötig, weil das Schullichtbild nicht nur ein wichtiges Anschauungsmittel ist, sondern auch eine wesentliche Hilfe zur schweizerischen Kulturwahrung. *Rt.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes der Aarg. Kantonallehrerkonferenz vom 4. März 1939.

1. Nach dem endgültigen Programm des *Kurses für staatsbürgerliche Erziehung* wird der erste Kurstag für beide Abteilungen miteinander, der 2. und 3. aber getrennt durchgeführt. An der ersten Tagung sollen auch diejenigen teilnehmen können, deren Anmeldung für den ganzen Kurs vielleicht nicht berücksichtigt werden konnte. Der erste Tag (Mittwoch, 3. Mai) sieht folgende Vorträge vor: Wesen und Ziel der nationalen Erziehung (Rektor Vogel, Kölliken), General Dufour (Dr. Wartenweiler), Aktuelle Demokratie (Nationalrat K. Killer, Baden) und Historische Entwicklung der Demokratie (Prof. Thürer, St. Gallen). Ort der Versammlung: Rotes Haus, Brugg. Der 2. Tag (Mittwoch, 10. Mai, im Pestalozzischulhaus in Aarau oder Samstag, 13. Mai, in der Landwirtschaftlichen Schule in Brugg) bringt die Entwicklung des Heimatgefühls in der Volksschule (Hans Siegrist, Baden), einen Gang durchs Lesebuch der 7. und 8. Klasse (Seminarlehrer Hans Mülli, Aarau), einen Gang durchs Lesebuch der Sekundarschule (Ernst Lüscher, Sekundarlehrer, Staffelbach) und eine Lehrübung von Hans Siegrist. Am 3. Tag (Mittwoch, 17. Mai, in Aarau oder Samstag, 20. Mai, in Brugg) spricht Dr. Wartenweiler von der Beeinflussung Schulentlassener, Hans Siegrist vom Bürgerschulunterricht auf neuzeitlicher Grundlage. Anschliessend halten G. Vogel und Hans Siegrist je eine Lehrübung. 2. Die *Delegiertenversammlung der Kantonalkonferenz* findet nun am *6. Mai* und nicht, wie zuerst beabsichtigt, am 29. April statt. Ort: «Bären», Schinznach-Dorf. Neben den ordentlichen Traktanden bringt sie einen Vortrag von Herrn Dr. Haberbosch, Baden, über «*Neuere Lehrmittel und Lehrmethoden im Geographieunterricht*». 3. Am 22. Januar 1939 wurde der Erziehungsdirektion ein Entwurf eines neuen *Reglementes der Kantonallehrerkonferenz* zur Begutachtung eingereicht. Darauf traf folgende Antwort ein: Der abgeänderte Entwurf zu einem neuen Schulgesetz werde in nächster Zeit dem Grossen Rate vorgelegt werden. Das Gesetz soll Ende dieses Jahres noch der Volksabstimmung unterbreitet werden. Es sei also damit zu rechnen, dass das neue Gesetz bald in Kraft treten werde. Unter diesen Umständen sei die Revision des Reglementes der Kantonalkonferenz nicht opportun. Das neue Reglement müsste doch nach Inkrafttreten des Schulgesetzes in verschiedenen Punkten wieder abgeändert werden. § 72 des Schulgesetzesentwurfes sehe z. B. die Teilnahme sämtlicher Lehrer und Lehrerinnen der öffentlichen Schulen an der Kantonalkonferenz vor. Es würden ihr somit auch die Arbeitslehrerinnen und die Hauswirtschaftslehrerinnen angehören. Im weiteren gebe der Schulgesetzesentwurf der Kantonalkonferenz das Vorschlagsrecht für vier Mitglieder des Erziehungsrates. Auch diese Neuerung müsste im Reglement näher geregelt werden. Der Vorstand schliesst sich der Auffassung der Erziehungsdirektion an und sieht zur Zeit von einer Revision des Reglementes ab. 4. Der Vorsitzende orientiert den Vorstand über die *Renovation des Schlösschens Altenburg und dessen Umwandlung in eine Jugendherberge.* Die Gesellschaft Pro Vindonissa und die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau haben mit öffentlicher Unterstützung 1938 das Schlösschen Altenburg gekauft, das nun renoviert werden soll. Das Gebäude soll wieder hergestellt und so ausgebaut werden, dass es im Sommer als Schul- und Jugendherberge und im Winter als Quartier für einen Arbeitsdienst zugunsten älterer Arbeitsloser verwendet werden kann. Ein detaillierter Kostenvoranschlag erfordert 30 000 Fr. Von Bund, Kanton und Gemeinden ist eine Subvention von 22½ % erhältlich. Trotz aller Anstrengungen wird es nicht möglich sein, den ganzen Betrag aufzubringen. Deshalb entstand der Gedanke, eine aargauische Schulsammlung zugunsten des Schlösschens Altenburg zu veranstalten. Diese lässt sich aus verschiedenen Gründen rechtfertigen. Altenburg als der sagenhafte Stammsitz der Grafen von Habsburg ist ein Mittelpunkt aargauischer Geschichte. Mit seinen spätrömischen Kastellmauern ist es ausserdem ein höchst interessantes Baudenkmal. Durch die Einrichtung einer Herberge, in der eine Schulklasse bequem übernachten kann, schafft sich die Aargauer Jugend zudem die Möglichkeit, in dieser sowohl landschaftlich wie historisch reichen Gegend billig Aufenthalt zu nehmen. Von Altenburg aus können besucht werden: das Vindonissa-Museum, die Klosterkirche Königsfelden, die Ausgrabungen, die Hofstatt der Habsburger, das malerische Städtchen Brugg, das Sterbehaus Pestalozzis, die Habsburg und im weitern Umkreis die Schlösser Brunegg, Wildegg und Schenkenberg. Der Vorstand beschliesst, die geplante Sammlung zu unterstützen. *-i.*

Appenzell A.-Rh.

An der am 23. Februar in *Heiden* abgehaltenen *Frühjahrskonferenz der Lehrerschaft des Bezirkes Vorderland* konnte der Vorsitzende, Herr Lehrer H. Kaufmann, Lutzenberg, auch einige Mitglieder der Landesschulkommission, unter ihnen Herrn Erziehungsdirektor *Ackermann* begrüssen. Dann referierte Herr Lehrer *K. Sturzenegger*, Waldstatt, über die von ihm im Auftrage der kantonalen Lehrmittelkommission verfasste *neue Landeskunde von Appenzell A.-Rh.* In der Diskussion wurde der Wert der umfangreichen Arbeit anerkannt; die Wünsche der Lehrerschaft wurden offen geäussert. Nun haben sich auch die Bezirkskonferenzen des Mittel- und Hinterlandes zu diesem neuen Lehrmittel noch zu äussern. *r.*

An der am 1. März in Herisau abgehaltenen *Bezirkskonferenz der Lehrer des Hinterlandes* referierte Herr Lehrer *Sturzenegger*, Waldstatt, über Sinn und Zweck der von ihm verfassten *neuen Landeskunde von Appenzell A.-Rh.* Er wies auf die Ueberlegungen hin, die ihm bei der Auswahl, Gestaltung und Anordnung des Stoffes wegleitend waren, und zeigte die Verwendung der verschiedenen Hilfsmittel im geographischen Unterricht (Karte, Skizze, Tabelle, Schilderung). In einer Abstimmung erklärte sich die Konferenz für Herausgabe der Arbeit in Buchform und Abgabe an Schüler und Lehrer (s. o.). *r.*

Bern.

Jedes Jahr begeht der stadtbernische Lehrerverein am letzten Samstag im Februar seine traditionelle *Pestalozzi-Feier.* Obschon es im Grunde ein Anlass der städtischen Lehrerschaft ist, so ist diese Feier durch den grossen Zuzug von auswärtigen Lehrersleuten zu einem eigentlichen Festtag der bernischen Lehrerschaft geworden.

Die offizielle Morgenfeier wurde durch einen Chor des Lehrerinnenseminars Monbijou eröffnet. In der Begrüssungsansprache wies der Präsident des Lehrerver-

eins, Hr. Dr. *Pflugshaupt*, darauf hin, dass diese Feier den Lehrer immer wieder daran erinnern möchte, ein Jünger Pestalozzis zu sein und aus diesem Geiste heraus der Jugend und der Heimat mit ganzer Kraft zu dienen. Nach der üblichen Ernennung von Veteranen und der Ehrung von langjähriger Schularbeit sprach Herr Stadtpräsident und *Schuldirektor* Dr. *Bärtschi* in feinsinnigen Ausführungen über «Pestalozzi und die Natur», wobei er darauf hinwies, dass sich bei Pestalozzi der Begriff Natur weniger auf die tatsächlichen äusseren Erscheinungen, als auf die innere Natur des Menschen, seine moralische und sittlich-religiöse Haltung bezieht. Hierauf sprach Herr Prof. Dr. *P. Arbenz*, Bern, «Ueber die erzieherische Bedeutung des naturkundlichen Unterrichts». In trefflichen Ausführungen und vielen Beispielen zeigte der Referent, dass auch die Naturkunde nicht bei realen Tatsachen stehenbleiben soll, sondern dass gerade hier zahllose Grundlagen gegeben sind, die weiterweisen zum Gemeinschaftsgedanken, und die auch zu echtem Heimatgefühl führen können.

Wie andere Jahre war auch diesmal *der Familienabend* im Kursaal Schänzli sehr stark besucht. Unter der Leitung von August Oetiker bot der *Lehrergesangverein* eine gediegene Auslese von Lenz- und Liebesliedern von Hans Huber. *Hans Gertsch* (Bariton), den man schon an anderer Stelle als begabten Sänger kennenlernte, erfreute durch einige Lieder von Schoeck und Richard Strauss. In anderer Art, aber nicht weniger, gefielen die Vorführungen der Seminaristen, die mit ihrem «*Schwingen und Springen*» besondern Beifall ernteten, der nicht zuletzt ihrem vorzüglichen Leiter, Seminarturnlehrer Fritz Müllener gebührt. Der Film «*Winter im Saanenland*» der Berner Alpenbahn brachte eine weitere willkommene Abwechslung, und viel Freude machte auch Emil Balmers Lustspiel «*E Gschaui*». Kleinere Darbietungen brachten ebenfalls im anschliessenden 2. Teil willkommene Ruhepausen. *ws.*

Im Laufe der vergangenen Monate stiess man in der Presse mehrfach auf die Notiz, dass die Vereinigung Bernischer Lehrergesangvereine an der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich eine musikalische Aufführung veranstalten werde. Auch die Schweizerische Lehrerzeitung brachte einen diesbezüglichen Artikel. Tatsächlich stand der Zentralvorstand der Vereinigung während fast einem Jahr in fortwährender Verbindung mit den kompetenten Ausstellungsbehörden.

Die Delegiertenversammlung vom Dezember letzten Jahres einigte sich auf eine Matinee am Bernertag der Ausstellung mit Chor- und Orchesterwerken des Berner Komponisten *Willy Burkhard*, wozu der Bernische Orchesterverein in zuvorkommender und uneigennütziger Weise seine Mitwirkung bereits zugesagt hatte. Vom Komponisten waren zwei Werke zur Uraufführung versprochen worden.

Nun hat der verlockend schöne Plan doch aufgegeben werden müssen, weil die nötigen finanziellen Garantien nicht beschafft werden konnten. Leider gelang es dem Zentralvorstand der Vereinigung der elf Bernischen Lehrergesangvereine weder bei der Ausstellungsleitung noch bei den kompetenten Berner Behörden das zu einer solchen Veranstaltung erforderliche Verständnis zu wecken. Da alle Sängerinnen und Sänger ihre persönlichen Auslagen für Reise, Verpflegung usw. selber zu tragen gehabt hätten, durfte man ihnen sicher nicht noch Extrabeiträge zumuten. Auch die mit dem «Bernerkomitee» (das unter der Leitung der kantonalen Finanzdirektion steht) gepflogenen Verhandlungen führten zu keinem Ziel. Bemühend wirkte die Tatsache, dass der Kanton Bern mehr als zweihunderttausend Franken an die Ausstellung bereits beigesteuert hat, aber hievon nicht einen roten Rappen für künstlerische Bestrebungen irgendwelcher Art reserviert liess. Somit werden die Bernischen Lehrergesangvereine eine spätere Gelegenheit abwarten müssen, um wieder einmal mit einer gemeinsamen Aufführung vor eine breite Oeffentlichkeit treten zu können. *O. S.*

Glarus.

Der Vorstand des kantonalen Lehrervereins veranstaltete unter allen Lehrern eine Umfrage, um die Stellung zur Schweizer Schulschrift zu erfahren. Dabei zeigte es sich, dass kein einziger unter allen Lehrern, die sich an der Umfrage beteiligt hatten (es waren beinahe alle Lehrer des Kantons), nicht mehr von der Steinschrift ausgehen möchten. Ein einziger nur befürwortete die Wiedereinführung der deutschen Schreibschrift als Anfangsschrift. Und dieser einzige Lehrer war kein Elementarlehrer. Mehrheitlich haben sich die glarnerischen Lehrer auch für die Schweizer Schulschrift als Endschrift ausgesprochen, haben aber Wünsche nach Aenderungen im Lehrgange geäussert, die sicher hätten erfüllt werden können, wenn die Schweizer Schulschrift nicht nur auf dem Dekretsweg eingeführt worden wäre. —

Weiter hat der Glarner Landrat in der Sitzung vom 4. crt. mit grossem Mehr die Anträge an die Landsgemeinde abgelehnt, die die deutsche Schreibschrift als Erstschrift und eine «Lateinschrift» als Endschrift, also die frühere Zweischriftigkeit wieder einzuführen empfehlen. Die nächste Entscheidung im Streit um die Schulschrift wird am 30. April, an der Landsgemeinde, fallen. *ob.*

Graubünden.

In der letzten romanischen Lehrerkonferenz der «Foppa», deutsch: der «Gruob», d. h. der Umgebung von Ilanz, sprachen Dr. *R. Vieli* über sein neues oberländerromanisches «Vocabulari scursaniu», das kleine Wörterbuch des Oberländer Idioms, das hier schon angezeigt wurde, und Sekundarlehrer *M. Nay* über seine «Rätoromanische Grammatik». Die Diskussion beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Problem des Uebertritts in die Bezirksschule Ilanz. Man kam zum Schlusse, das Romanische als Muttersprache so lange wie nur möglich zu pflegen und die deutsche Sprache nicht zu früh in den Vordergrund treten zu lassen. Daraus entsteht für den Bezirksschulunterricht in Ilanz die Forderung, den Schülern aus romanischen Gemeinden den Eintritt zu erleichtern. Dies wäre durch einen Deutsch-Vorkurs von 4—6 Wochen für Schüler mit ungenügenden Deutschkenntnissen durchzuführen. Freiwillige Beiträge aller Interessenten müssten diesen Kurs finanzieren.

In der folgenden deutschen Konferenz, d. h. in einer mit deutschen Referenten, sprach Herr *E. Franck*, Zürich, Präsident der Schulfunkkommission des schweizerdeutschen Sprachgebietes, mit Erfolg über den Schulfunk. Ohne die Abgabe von Gratisapparaten ist die Einführung in den meisten Bergschulgemeinden nicht möglich. **

Almens und Scharans im Domleschg haben laut «Bündner Post» das Romanische, das nie oder seit langem nicht mehr Schulfach war, wieder in den Unterrichtsplan eingeschaltet. **

Nidwalden.

Dem «Luzerner Tagblatt» wird unter dem Titel «Beitrag zur staatsbürgerlichen Erziehung» geschrieben, was folgt:

«Das Pressebureau der Nidwaldnerischen Baudirektion verbreitet folgende Mitteilung:

«Durch die Uebernahme der Leitung und Verantwortung über diese Lehranstalt (gemeint ist das private Knabeninstitut Merkur in Buochs) durch die ehrwürdigen *Marianistenschulbrüder*, die kraft ihrer theoretisch-praktischen Ausbildung für das höhere Schulfach und dank ihrer *qualifizierten Menschlichkeitseigenschaften* alle Gewähr bieten, ist die Voraussetzung geschaffen, dass das Institut Merkur in grundsätzlich katholischem und dennoch neuzeitlichem Geiste geführt und ausgebaut wird... Verdanken wir es speziell der kantonalbehördlichen Persönlichkeit von Buochs, Herrn Regierungsrat J. Frank, der durch sein uneigennütziges, umsichtiges Bemühen bei den bezüglichen eidgenössischen Amtsstellen die Möglichkeit der Niederlassung dieser Herren verwirklichen konnte.»

Die Lobhudeleien dieses Pressebureaus setzen bei uns niemand mehr in Erstaunen. Man weiss, wie sie entstehen. Dieser Fall gehört aber in ein anderes Kapitel: Es wird von der Eidg. Zentralstelle für Fremdenpolizei behauptet, dass sie ‚der kantonalbehördlichen Persönlichkeit' zuliebe diese Privatschule *Ausländern übergebe*, im gleichen Moment, wo stellenlose schweizerische Lehrer mit dem Hut in der Hand von einer Türe zur andern pochen gehen und eine Anstellung suchen, in der gleichen Zeit, wo die eidgenössischen Räte vor der Botschaft des Eidg. Departements des Innern über die schweizerische Kulturförderung und Kulturwerbung sich die Frage stellen: «Wie können wir den ausländischen Einfluss auf unsere Jugend fernhalten und den schweizerischen Geist stärken?»

Wir sind mit den Buochsern einig in dem Wunsch, dass diese kleine private Lehranstalt, die in den letzten Jahren vielleicht zwei Dutzend Zöglinge hatte, erhalten bleibe und ausgebaut werde, aber nur unter *schweizerischer* Leitung.»

Wir geben von dieser Einsendung Kenntnis, in der Annahme, dass sie zur Information über Schulvorgänge in der Schweiz interessant genug sei.

St. Gallen.

In *Rorschach* ist am 18. Februar Herr *Karl Müggler* zur ewigen Ruhe bestattet worden. Er wirkte von 1904 bis im Herbst 1936 mit grossem Erfolg als Lehrer an der Primarschule in Rorschach. Ein Herzleiden zwang ihn zu vorzeitiger Pensionierung. Nach langer, schwerer Krankheit verschied er im Alter von 61 Jahren. Herr Müggler betätigte sich in hervorragender Weise auch auf dem Gebiete des Handarbeitsunterrichtes und war ein Pionier und unermüdlicher Arbeiter in der Berufsberatung. Er gehörte zu den Gründern des kantonalen Berufsberaterverbandes. Auf musikalischem Gebiete erwarb er sich Verdienste als gewandter Leiter eines Männerchors und als Organist der Jugendkirche.

Am Abend des 22. Februar ist in *St. Gallen* Herr Dr. *Fritz Kreis* nach langem Leiden, jedoch unerwartet rasch, verschieden. Er wirkte seit 1911 an der städtischen Mädchenrealschule Talhof. Er besass eine vorzügliche humanistische Bildung und hatte sich im Jahre 1908 das zürcherische Diplom für das höhere Lehramt in alten Sprachen erworben. Bei seiner Wahl nach St. Gallen bestand Aussicht, dass die Mädchenrealschule zu einem Töchtergymnasium und Lehrerinnenseminar ausgebaut werde. Dass dies nicht geschehen ist, hat ihn schwer enttäuscht. Dr. Kreis war auch ein begeisterter Musiker. An der Bestattungsfeier in der St.-Mangen-Kirche verdankte Herr Schulvorstand Dr. Graf das pflichtgetreue Wirken des Verstorbenen bestens. Lehrerschaft und Schülerinnen entboten ihrem Kollegen und Lehrer letzten Gruss im Liede.

Das Erziehungsdepartement präzisiert sein Kreisschreiben vom 15. Januar dahin, dass Kinder, die am *31. Dezember* das 6. Altersjahr erfüllen, auf Beginn des nächstfolgenden Schuljahres *schulpflichtig werden*. Dagegen beginnt die Schulpflicht für Kinder, die am 1. Januar das 6. Altersjahr erfüllen, erst ein Jahr später. Das Schuljahr 1939/40 hat an allen Primarschulen (mit Ausnahme weniger Bergschulen mit 34 Wochen Schulunterricht) am *24. April* zu beginnen. Das Erziehungsdepartement verlangt, dass Lehrer, die einen *dreiwöchigen militärischen Wiederholungskurs* mitmachen, während dieser Zeit durch einen *Stellvertreter* ersetzt werden müssen, wenn nicht mindestens zwei der drei ausfallenden Schulwochen durch Verschieben der Ferienzeit nachgeholt werden.

Die Schulverwaltung der *Stadt St. Gallen* und der städtische Lehrerverein haben diesen Winter wiederum einen öffentlichen *Elternabend* veranstaltet. Herr Vorsteher *Hans Lumpert* hielt in jedem der drei Stadtkreise einen von tiefer Vaterlandsliebe und hohem Verantwortungsgefühl erfüllten Vortrag über «*Familie, Schule und Vaterland*». In eindringlicher Weise schilderte er die Notwendigkeit einer gründlichen nationalen Erziehung und wies die praktischen Wege, die in dieser Erziehung eingehalten werden müssen. Der geist- und gemütvolle Vortrag erntete lebhaften Dank. Nach zweijährigem Unterbruch hat der städtische Lehrerverein am 8. Februar wieder einen *Familienabend* veranstaltet, der einen starken Besuch aufwies und einen ausgezeichneten Verlauf nahm.

An dem am 18. Februar im *Seminar Rorschach* abgehaltenen *Fortbildungskurs für nationale Erziehung* nahmen 90 Lehrkräfte aus den Bezirken Rorschach und Unterrheintal teil. Im Namen des Erziehungsdepartements eröffnete dessen Sekretär, Herr Dr. Mächler, den Kurs. Die von den Herren Seminarprofessoren Dr. *L. Weber* und Dr. *Leitz* gehaltenen Vorträge boten viel Anregung und wurden, wie die Unterrichtslektionen der Herren J. Frei und E. Locher, lebhaft verdankt. Zum Schlusse dankte der Präsident des kantonalen Lehrervereins, Herr Vorsteher H. Lumpert, St. Gallen, dem Erziehungsdepartement für die Veranstaltung der eindrucksvollen Tagung und den Referenten für ihre wegweisenden Arbeiten. Im weitern orientierte er über die Erfahrungen an den pädagogischen Rekrutenprüfungen. Es sollen weitere Fortbildungskurse veranstaltet werden.

Die *Konferenz der Lehrerschaft des Bezirks St. Gallen* vom 27. Februar in *St. Gallen* wurde von Herrn Vorsteher *Emil Dürr* mit einer gehaltvollen Ansprache eröffnet, in der er der Bedeutung der Persönlichkeit des Lehrers für den erzieherischen Erfolg und der besondern Aufgaben des schweizerischen Lehrers gedachte. Dann hielt Herr Universitätsprofessor Dr. *Spieler*, Luzern, einen interessanten Vortrag über «*Umweltfaktoren und ihre Wirkweisen*» (Schulkind und Kino, Radio, Presse, Illustrierte, Plakat, Schaufenster usw.). Der vom Vorstande vorgelegte Entwurf der

neuen Statuten der Bezirkskonferenz wurde gutgeheissen. Neu in den Vorstand gewählt wurden die Herren J. Eugster und W. Vetterli.

Wallis.

Der Lehrer als Bergführer: Gefälligkeitsdienst oder unlauterer Wettbewerb?

Wie man weiss, macht sich in neuerer Zeit immer stärker das Bestreben geltend, die Ausübung eines Berufes vom *Ausweis* genügender Sach- und Fachkenntnisse und von einer staatlichen *Bewilligung* abhängig zu machen; so sind in verschiedenen Bergkantonen u. a. die Berufe des *Bergführers*, des *Trägers*, des *Skitourenleiters* bewilligungspflichtig. Im Kanton *Wallis* wurde hierüber am 18. Dezember 1934 ein Reglement erlassen, wonach die Tätigkeit des Bergführerberufs an den Besitz eines Diploms geknüpft wird, das auf Grund einer Prüfung über bestimmte Kenntnisse und Fähigkeiten vom kantonalen Justiz- und Polizeidepartement verabfolgt wird und das die Inhaber verpflichtet, sich einer periodischen Kontrolle ihrer Ausrüstung (speziell der von ihnen verwendeten Gletscherseile) zu unterziehen. Die Ausübung des Bergführerberufs ohne Diplom wird mit Busse bis zu Fr. 100.— bestraft.

Wegen Zuwiderhandlung gegen diese Vorschriften wurde nun ein in La Forclaz-s.-Evolène tätiger Lehrer, Pierre Fauchère, vom Staatsrat des Kantons Wallis mit Fr. 50.— gebüsst, weil er — ohne ein Bergführerdiplom zu besitzen — im Sommer vergangenen Jahres *als Kolonnenchef* eine Gruppe von Alpinisten nach der Klubhütte des Schweiz. Alpenklubs am Col de Bertol geführt und sich zugestandenermassen auch sonst schon *wiederholt* Bergsteigergruppen für solche Dienste zur Verfügung gestellt hatte. Wohl hatte F. durch eine Reihe schriftlicher Erklärungen und durch eine Zuschrift der Sektion Jaman des SAC dargetan, dass er persönlich und für sich selbst nicht nur keinerlei Entgelt entgegengenommen hatte, sondern dass er bei andern Bergtouren seinen Anteil an die Auslagen für Verpflegung und Unterhalt mitbezahlt hatte, obschon er auch bei solchen Touren als ortskundiger und berggewandter Teilnehmer die Führung übernommen hatte. Zugegeben wurde von ihm nur, dass aus Erkenntlichkeit solcher Tourenteilnehmer die von ihm geführte Bergschule gelegentlich Geschenke für die Schulbibliothek, die Weihnachtsfeier usw. erhalten hatte und von der Sektion Jaman u. a. auch mit einem Schul-Radio ausgestattet worden ist.

Gegen diesen Bussenentscheid wandte sich F. mit einer *staatsrechtlichen Beschwerde* an das Bundesgericht, mit dem *Ergebnis*, dass die Busse durch Urteil der staatsrechtlichen Abteilung des Bundesgerichtes vom 10. Februar 1939 als mit Art. 4 der Bundesverfassung unvereinbar aufgehoben wurde. Es bleibt jedem Bergsteiger unbenommen, bei der Ausführung einer Bergtour mit andern sich an die Spitze einer solchen Gruppe zu stellen und damit gewissermassen ihr «Führer» zu sein, denn wer sich so verhält, übt noch keineswegs den *Beruf* eines Bergführers aus. Dr. *E. G.*, Pully.

Zürich.

† *Ida Häberli.* In der Morgenfrühe des 29. Januar wurde Ida Häberli nach wenigen Tagen des Leidens aus der Zeit in die Ewigkeit abberufen. Viele junge und alte Freunde trauern um die Entschlafene.

Ida Häberli wurde am 8. Juni 1860 in Altnau am Bodensee geboren, wo ihre Eltern Landwirtschaft trieben. Obwohl damals, in den siebziger Jahren, noch selten Töchter vom Lande den Lehrerinnenberuf ergriffen, empfahlen die dortigen Lehrer ihrem Vater dringend, sein begabtes Kind ans Seminar zu schicken. Im Jahre 1876 wurde das Lehrerinnenseminar in Winterthur, das später nach Zürich verlegt wurde, gegründet, und Ida Häberli gehörte zu den ersten Schülerinnen. Sie erinnerte sich mit Freuden dieser Jahre weiterer Ausbildung und geknüpfter lebenslänglicher Freundschaften. Sie begann ihre Lehrtätigkeit in Rüti bei Bülach. Im Mai 1890 wurde sie nach Kloten gewählt, und im Jahre 1892 erhielt sie einen Ruf nach Zürich an die Schulgemeinde Hottingen, wo sie im Schulhaus Ilgenstrasse A während 38 Jahren amtete. Als sie im Jahre 1928 vom Schuldienst zurücktrat, stand sie noch in seltener geistiger Rüstigkeit, und ihre Tage waren nie einsam oder leer. Sie hatte eine ausgesprochene Gabe für den Lehrerinnenberuf und grosse pädagogische Veranlagung. Ihr innerster Wunsch und ihr Streben ging dahin, ihre Schüler nicht nur zu unterrichten, sondern zu erziehen. Dafür scheute sie keine Opfer an Zeit und Kraft. Sie wusste sich nicht nur dem Staate gegenüber für ihre Arbeit verantwortlich, sondern vor allem Gott. Während vielen Jahren hat sie einer grossen Abteilung der Sonntagschule Neumünster vorgestanden und an jedem zweiten Sonntagnachmittag im Marthahaus jungen Mädchen, die sich dort einfanden, anregende und packende Bibelstunden gegeben. Ein Mensch, der viele Segensspuren hinterlassen hat, ist von uns gegangen. *K.*

Unter dem Vorsitz von Synodalpräsident Paul Huber tagte letzten Samstag die Kapitelspräsidentenkonferenz, der neben den Vertretern der Kapitel die Erziehungsräte Rektor Dr. Hunziker und Sekundarlehrer H. C. Kleiner als Abgeordnete der Oberbehörden beiwohnten. Sie verbreiteten sich über die «Vorbereitungen zur Ausführung des Lehrerbildungsgesetzes» und über den «Stand der Vorbereitungen der Reorganisation der Volksschule», während der Vorsitzende über die Kapitelsverhandlungen 1937/38 Bericht erstattete. Nach einer Vorlage des Synodalvorstandes wurden für das Schuljahr 1938/39 die Aufgaben für praktische Lehrübungen, die Themata für Vorträge und Besprechungen und die Anschaffungen für die Kapitelsbibliotheken bereinigt. Die Tagung beschloss im weitern, dem Erziehungsrat für die neue Preisaufgabe einen Zweiervorschlag zu unterbreiten. Die diesjährige Versammlung der Schulsynode wird voraussichtlich am 22. Mai stattfinden.

Schweizerische Landesausstellung 1939 Zürich

Ein Wettbewerb unter Jungen.

Das Wort «Zürcher Jugend ruft der Schweizer Jugend» ist schon durch unser ganzes Land gegangen, und jedermann freut sich ob der prächtigen Idee der jungen Zürcher, während der Landesausstellung die Söhne und Töchter unbemittelter Bergbauern für eine Woche nach Zürich einzuladen. Selbstverständlich braucht es für dies schöne Werk brüderlicher Hilfsgemeinschaft ziemlich viel Geld und deshalb versucht man, die Zürcher Bevölkerung gebührend darauf aufmerksam zu machen. So veranstalten die Jugendgruppen im März einmal einen *Fackelumzug*, verbunden mit einer Strassensammlung und während einer Woche eine Haussammlung. Damit der Fackelzug recht wirkungsvoll wird, wollen die Jungen mit *Schriftbändern*, *Transparenten* und *Plakaten* ans Herz der Bürger appellieren, wobei die bestgelungenen Werke eine Prämiierung erhalten. Durch diesen Wettbewerb hofft

man die erfinderischen Köpfe unter den einzelnen Jugendgruppen zu entdecken und zugleich solch gute Transparente zu bekommen, dass einem jeden Zürcher der Griff in den Geldbeutel sehr leicht wird. — Der Wettbewerb steht jeder Jugendgruppe offen, die am Fackelzug teilnimmt.

Aus der Presse

Ferienfragen.

In der NZZ wurde letzthin unter dem Titel «Schulferien und Gastgewerbe» erneut die Diskussion über eine bessere Gestaltung der Schulferien aufgenommen. Als Kernpunkt wird die Verlegung des Schuljahrbeginns auf den Herbst bezeichnet. Der Frühlingsanfang sei für die Lern- und Studienarbeit widernatürlich. *«Der herbstliche Beginn ist wesentliche Voraussetzung einer leiblichen und gesunden Oekonomie der Arbeit und Ruhe, entspricht einer durch jahrhundertalte Erfahrung wohlbegründeten Ueberlieferung und würde gar manche Schwierigkeiten der Ferienverteilung wegräumen und scheinbar wesentliche Einwände, zum Beispiel gegen lange Sommerferien, gegenstandslos machen.»*

In bezug auf die einzelnen Ferienzeiten werden die folgenden Vorschläge aufgestellt:

1. Die Jahresabschnitte, ob Quartale oder Tertiale, sollten nicht kürzer als acht und nicht länger als dreizehn Wochen dauern.

2. Die *Sommerferien* sollten für Volks- und Mittelschulen nicht kürzer als sechs und nicht länger als zehn Wochen sein, wobei im letzten Fall die Herbstferien sich von selbst aufheben.

3. Die Sommerferien mögen an den Anfang des Juli vorgerückt werden; oder die vierzehn Tage im Juli sollen nicht mehr für Stubenunterricht, sondern, wenn immer die Witterung es gestattet, geschlossener für Exkursionen verwendet werden, allenfalls auch für Lehrstunden im Freien und im Wald; ferner vom turnerischen Bemühen her für Wander- und Bewegungsspiele, in der Meinung, dass eine ungezwungene, doch stramme Einführung der Schuljugend ins kommende Ferienleben vielfach fehlt, der Uebergang oft schroff, weil unvorbereitet, wirkt.

Auch dieses Vorrücken der Sommerferien würde bereits dazu beitragen, die Ferien- und Arbeitsperioden im Jahreslauf besser einzuteilen.

4. In der Frage der *Winterferien* lautet der Vorschlag: Zwei bis drei Wochen Ferien, geteilt oder zusammenhängend; davon die zwei Wochen von Weihnachten bis Dreikönige ungeteilt; die allfällige dritte Woche im Laufe der Wintermonate je nach den örtlichen und den Schulverhältnissen als Schnee-, Sport- oder Höhenwoche.

Ueber die Jahreswende zusammenhängende Ferien sollen nicht nur das Heimelige der Familienfeste in einer Zeit sportlichen Ueberbetriebes, sondern das *Religiöse* der hohen Feste wieder mehr pflegen.

Frühjahrsferien. Als Dauer höchstens zwei Wochen, da der gerügte Schluss des Schuljahres wegfällt.

Den Lehrerverbänden wird die Aufgabe gestellt, in Verbindung mit den Eltern die Frage einer gemeinnützigen Feriengestaltung aufzugreifen und abzuklären.

*

Der Schweizerische Hotelierverein hat zu wiederholten Malen in der Presse auf eine Verlängerung der Sommerferien gedrängt. Der Grund ist einleuchtend: Man will eine günstiger verteilte Ferien-Gäste-Frequenz. Laut *Educateur et Bulletin corporatif* der S.P.R. haben einige Städte des Welschlandes den Anregungen mit Zustimmung der Lehrerschaft Folge gegeben, so z. B. Lausanne und Vevey.

Die Einführung der im obigen Artikel unter Punkt 4 evtl. vorgeschlagenen dritten Wintersportwoche ist in grösseren Schulorten für die Volksschule praktisch sozusagen undurchführbar.

**

Pestalozzianum Zürich

Jugendbühnenspiele zur Einweihung der neuen Bühne im Ausstellungsbau, veranstaltet in Gemeinschaft mit der Arbeitsgruppe «Kind und Theater» der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich.

Ob es genau so geschah, weiss ich nicht. Denken wir, es *sei* so geschehen. *Jemand* habe sich im Dezember oder Januar auf einem flüchtigen Gang durch die Ausstellung «Frohes Schaffen» vorgenommen, später noch einmal hinzugehen und inmitten der schönen Dinge eine beschauliche Stunde zu verweilen. *Jemand* sei dann auch tatsächlich noch einmal hingegangen, an einem Mittwoch- oder Samstagnachmittag der vergangenen Februarwochen, Schlag drei Uhr, und habe seinen Rundgang durch die Schau im neuen Ausstellungsbau beginnen wollen. Nehmen wir es an! Alles weitere *ist* dann wirklich so gewesen: wo zuvor die hübschen Stellwände mit den farbigen Zeichnungen aus der Sammlung der I.I.J. im hellen Licht der hohen Fenster standen, sind zur Stunde Bank- und Stuhlreihen aufgestellt, da herrscht geheimes Dämmerdunkel im grossen Raum. Und *Jemand* gewahrt mit sichtlichem Erstaunen, dass der Hintergrund des Saales sich seit seinem letzten Besuch zu einer reizenden Bühne umgewandelt hat. Auf niedrigen Bänken aus rohem Holz sitzt junges Volk, Buben und Mädchen, eingetaucht in das bewegte Spiel heller Kinderstimmen, die Augen erwartungsvoll auf den Vorhang gerichtet, der hinter seinen schönen, breiten Falten geheime Wunder birgt und sie erschliesst, wenn ein Gongschlag den rechten Zeitpunkt kündet. *Jemand* setzt sich neben jemanden auf eine Bank für die Grossen, da wo Väter und Mütter und ältere Geschwister der jungen Spieler sitzen, die als Wandertruppe mit ihrem Lehrer hergekommen sind und jetzt mit schwach geschminkten Gesichtern und stark klopfenden Herzen den Anfang des Spieles erwarten. Und nun ist die Bühne für eine Stunde ihre Welt! Heute gehört sie den Fünftklässlern. «Letztesmal», sagt *Jemands* Nachbar, «waren die Kleinen da, und einmal werden auch die ‚Grossen' kommen, die von der ‚Seki', welche schon französisch parlieren.» Und sie alle setzen ihr Bestes dran, damit das Spiel gerät und gefällt. Ob es in einem Verzeichnis guter Jugend-Theaterstücke zu finden ist, ob ein begnadeter Lehrer oder eine Lehrerin es für sie, ganz allein für sie, geschrieben hat, ob sie es selber geschaffen und erarbeitet haben: all das bedeutet weit weniger als die selige Hingebung der jungen Spieler an das Werk, ihr Ausdruck in Wort und Gebärde. Es ist, als ob eine der vielen schönen Kinderzeichnungen mit ihren unbegrenzten Möglichkeiten zum wirklichen Leben erwacht wäre und sich zu einem lebendigen Kapitel «Frohes Schaffen» gewandelt hätte.

Auf dem Heimweg hat *Jemand* ganz plötzlich an Gottfried Kellers «Grünen Heinrich» gedacht, an das Kapitel: *Theatergeschichten.* Das hat er noch am selben Abend nachgeschlagen und gelesen: «Ueber solchen Missgeschicken verleidete mir die einsame Beschäftigung im Hause und ich schloss mich nun einigen Knaben an, welche sich gut zu unterhalten schienen, indem sie in einem grossen alten Fasse Komödie spielten» ...

R. Zuppinger.

Jugendbühnenspiele

Wiederholungen:

Samstag, den 11. März, 15 Uhr:

2. Klasse von Elsa Muschg:
«Die gfëhlt Guetslete.»

1. Klasse von Elise Vogel:
«En chlyne Zytvertrib — Alts und Nöis mitenand.»

Samstag, den 18. März, 20 Uhr:

II. Sek.-Klassen von F. Brunner und W. Angst:
«Die Prinzessin auf der Erbse», ein Spiel von M. Cordes nach Andersen.

«Perrette et le Pot au lait», saynète enfantine par M. Grange et Jaques-Dalcroze.

Eintrittspreise:

Erwachsene Fr. 1.—, Mitglieder und Jugendliche 50 Rp., Kinder 30 Rp. Vorbezug der Karten im Pestalozzianum. Tel. 8.04.28.

Das Kleinpiano Burger & Jakoby wurde von der Firma Hug & Cie. zur Verfügung gestellt.

Ausstellungen (Haus Nr. 35):

Aquarelle aus den Wettbewerben von J.-M. Paillard, Paris.
Arbeiten der Schülerinnen des Kindergärtnerinnenseminars in St. Gallen.

Die Ausstellung ist geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Kurse

Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung, Zürich. Ueber den Zweck der Studienwoche im Tessin. (S. SLZ Nr. 9.)

Die Arbeitsgemeinschaft sucht mit ihrer diesjährigen Ferienwoche eine dreifache Aufgabe zu lösen.

1. Sie möchte den Kursteilnehmern zum Bewusstsein bringen, was schweizerische Werte sind. Geistige Landesverteidigung verlangt — soll sie nicht zum leeren Gerede ausarten — in erster Linie eine gründliche Besinnung darüber, was Wesen und Geist unseres Vaterlandes ist. Wir müssen klar erkennen, *was* es zu verteidigen gibt, und *wofür* wir uns einzusetzen haben. Vaterländische Begeisterung ohne gründliche Kenntnis der vaterländischen Wirklichkeit — auch in ihrer bedrückenden Not — könnte keine tragende Kraft in die Zukunft bedeuten. Der Begriff Vaterland kann nicht einmalig abstrakt bestimmt werden, sondern der wahre Staatsbürger muss ihn immer wieder von neuem suchen und erarbeiten. Wer die Schönheit der schweizerischen Landschaft in sich aufnimmt und die geographischen Grundlagen kennt, mit denen unsere nationale Aufgabe zu rechnen hat, wer die vielgestaltigen Völkerschaften der schweizerischen Nation in ihren bunten Eigentümlichkeiten erfasst, wer um die grossen schweizerischen Werke schweizerischen Schaffens weiss in Vergangenheit und Gegenwart, dem wird der Glaube an eine verheissungsvolle Zukunft nicht erlahmen. Diese innere Kraft zu gewinnen, ist der Anfang aller staatsbürgerlichen Erziehung.

2. Die Aussprache über die nationale Erziehung soll den Lehrern aller Schulstufen methodische Anregung bieten, wie sie nationales Bildungsgut und vaterländische Gesinnung in ihrem Gesamtunterricht vermitteln können. Dabei ist nicht nur an die Lehrer gedacht, die einen eigentlichen staatsbürgerlichen Unterricht erteilen. Nationaler Unterricht muss in allen Fächern und auf jeder Schulstufe gepflegt werden. Die methodischen Beispiele wollen zeigen, wie Unterrichtsstoffe und Klassen, Eltern und Schulgemeinschaften allerorts in diesem Sinne ausgebildet werden können. Dieser Teil des Programms wird besonders dem jungen Lehrer dienlich sein.

3. Die Ferienwoche in Agnuzzo soll, wie sich schon letztes Jahr in reichem Masse ergeben hat, aber auch allen Teilnehmern zu einem wirklichen Gemeinschaftserlebnis werden. Ein nicht zu grosser Kreis von Menschen aus verschiedenen Teilen unseres Landes wird sich da zusammenfinden. Jedermann wird Gelegenheit haben, sich an der Diskussion zu beteiligen. Dadurch wird die Eingabe an den schweizerischen Lehrerverein, welche wie letztes Jahr eine Anzahl Stoffübersichten zusammenfassen wird, das Resultat einer allseitigen Zusammenarbeit darstellen. Schon diese Gemeinschaftsarbeit vermag erfahrungsgemäss die Kursteilnehmer gegenseitig zu binden und zu fördern. Doch wollen wir uns nicht alle nur mit intellektuellen Fragen beschäftigen, sondern daneben auch fröhliche Geselligkeit nach bodenständiger Art pflegen. Spielen, Turnen, Rudern, Singen und Tanzen, Streifen und Wandern in einzig schöner Tessinerlandschaft wird Körper und Geist die nötige Ferienerholung bringen. Freie Zeit wird dazu reichlich zur Verfügung stehen. Die Kursarbeit ist auf die Stunden von 9 bis 12 Uhr und 16 bis 18 Uhr beschränkt; ausserdem werden der ganze Sonntag und drei freie Nachmittage für Einzel- oder Gruppenausflüge reserviert. Für Kunstfreunde wird unser Gastgeber selbst viel Interessantes zu bieten haben. Das Einzelrückreisebillett gestattet den Teilnehmern, ihre Ferien in Agnuzzo oder anderswo im Tessin ohne wesentliche Fahrtverteuerung zu verlängern.

Wenn es die Teilnehmer wünschen, wird die Arbeitsgemeinschaft bei der zuständigen Erziehungsbehörde Gesuche um Subventionierung der Studienwoche einreichen. Bekanntlich regt die Botschaft des Bundesrates über Kulturwahrung und Kulturwerbung die Ausrichtung solcher Subventionen an.

Namens der Arbeitsgemeinschaft:
Jakob Schmid, Lettenstr. 27, Zürich.

Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung.

Lehrerverein Zürich.

Studienwoche in Agnuzzo bei Lugano (11. bis 18. April 1939). Thema:

Nationale Werte.

A. Aussprache über schweizerische Werte.

1. *Das schweizerische Land.* Die schweizerische Landwirtschaft und ihre nationale Aufgabe. Referent: Dr. H. Bernhard, Zürich.
2. *Das schweizerische Volk.* Die schweizerische Mehrsprachigkeit einst und jetzt. Referent: Dr. H. Weilenmann, Zürich.
3. *Die schweizerische Kultur.* Volksbrauch und Volkstheater. Referent: Prof. Dr. Georg Thürer, St. Gallen.

Im weitern:

«Rivendicazioni ticinesi.» Stellung und Aufgabe der Schweiz gegenüber dem Tessin. Referent: Prof. C. Bariffi, Lugano.

Confédérés und Confederati. Vom Standort der romanischen Schweiz. Referent: Dr. Werner Humm, Zürich.

Ein Dichterabend. Referent noch unbestimmt.

B. Aussprache über nationale Erziehung im Unterricht.

1. *Allgemein:* Nationale Erziehung in der Schulgemeinschaft. Schweizerisches Bildungswesen und schweizerische Bildung. Referent: Rektor Dr. W. Guyer, St. Gallen.
2. *Nachschulpflichtiges Alter.* Lektionsthema: «Die Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft» im Dienste der nationalen Erziehung. Referent: Dr. A. Feldmann, Zürich.
3. *Sekundarschulstufe:* Die Staatsformen der Eidgenossenschaft von 1291 bis 1848. Eine besinnliche Uebersicht für Sekundarschüler. Referent: Walter Furrer, Effretikon.
4. *Primarschule:* Bilder aus dem Gemeinschaftsleben einer Schulklasse. Referent: Jakob Schmid, Zürich. Diskussionsleiter: Heinrich Hardmeier, Zürich; Dr. Bruno Humm, Oberrieden.

Anmeldung und Auskunft bei: J. Schmid, Lettenstrasse 27, Zürich 10. *Präsident der Arbeitsgemeinschaft.*

Unser Beitrag zur demokratischen Erziehung.

Die Sektion Aargau des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen hofft, in Kollegenkreisen reges Interesse zu finden für ihren geplanten Ferienkurs unter dem vorstehenden Thema. Er wird in der Woche vom 17. bis 22. April 1939 im Volksbildungsheim Herzberg bei Aarau stattfinden unter der Leitung von Dr. Fritz Wartenweiler, Seminarlehrer Jaggi aus Bern und andern.

Neben Vorträgen und Diskussionen soll auch gesungen und gespielt werden und genügend Freizeit bleiben. Näheres Programm folgt später.

49. Schweizerischer Bildungskurs
für Lehrer der Knabenhandarbeit und des Arbeitsprinzips.

Der Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform verlegt seinen diesjährigen Kurs *in die Innerschweiz, nach Einsiedeln*, und sucht damit für seine Bestrebungen Neuland zu gewinnen, ein sehr begrüssenswertes Unterfangen, dem voller Erfolg zu wünschen ist. Es soll damit indessen keineswegs ausgedrückt werden, dass die so sehr beliebten Kurse diesmal ausschliesslich für die innern Kantone reserviert bleiben, im Gegenteil, wir Urschweizer Kollegen wünschen in enge Verbindung zu

treten mit Kollegen und Kolleginnen der ganzen Schweiz, wir wünschen von ihnen, die bereits im Sinne der Ziele von «Handarbeit und Arbeitsprinzip» gewirkt haben, zu lernen, wünschen einen regen Gedankenaustausch zwischen Deutsch, Französisch und Italienisch, von Primar- und Sekundarschulstufe. Der Kurs soll zu einer «Lehrerkonferenz in Permanenz» werden, der eine weise gemessene Dosis Annehmlichkeit besondern Reiz verleiht.

Die Kursdirektion findet es angezeigt, nachfolgend das Arbeitspensum kurz zu skizzieren; im übrigen sind eingehende Kursprospekte durch die kantonalen Erziehungsdirektionen, die ständigen Schulausstellungen von Basel, Freiburg, Lausanne, Locarno, Neuenburg, Zürich und Bern, sowie bei der Kursdirektion in Einsiedeln erhältlich. Die technischen Kurse sind: Papparbeiten, 4 Wochen, Kursleiter A. Hägi, Oberwinterthur; Holzarbeiten, 4 Wochen, Kursleiter A. Götz, Schaffhausen; Holz- und Schnitzarbeiten, 4 Wochen, Kursleiter Fr. Graf, Winterthur; Einführung in verschiedene Techniken, 3 Wochen, Kursleiter W. Jeanneret, La Chaux-de-Fonds. Die didaktischen Kurse sind: Arbeitsprinzip Unterstufe, 3 Wochen, Kursleiter J. Menzi, Mollis, H. Renaud, Vauseyon, Sr. P. Brilli, Curio; Arbeitsprinzip Mittelstufe, 3 Wochen, Kursleiter K. Schlienger, Basel, A. Berberat, Biel; Arbeitsprinzip Oberstufe Biologie, 8 Tage, Kursleiter W. Höhn, Zürich; Gesamtunterricht, 2 Wochen, Kursleiter E. Grauwiller, Liestal; Pflege der Schul- und Volksmusik, 6 Tage, Kursleiter S. Fisch, Kreuzlingen; Schriftkurs, 8 Tage, Kursleiter H. Hunziker, Schaffhausen; Technisches Zeichnen, 8 Tage, Kursleiter H. Guggisberg, Oberburg.

Der Unterricht nimmt Rücksicht auf die Muttersprache. Die Wahl des Faches steht jedem Teilnehmer frei. Die tägliche Unterrichtszeit dauert 7—8 Stunden. Die Anmeldungen sind bis spätestens 1. April 1939 der Erziehungsdirektion des Wohnkantons einzureichen. Ort und Zeit der Eröffnung des Kurses, Stundenplan und Kursordnung sowie die zu beschaffenden Werkzeuge werden den Angemeldeten durch Zirkular später bekanntgegeben.

Die Kurse werden mit finanzieller Unterstützung des Bundes und unter der Oberaufsicht der Erziehungsdirektion des Kantons Schwyz vom *10. Juli bis 5. August 1939* durchgeführt.

Kunstliebenden Kollegen warten in Einsiedeln gediegene kirchenmusikalische Konzerte und das grösste geistliche Freilichtspiel der Schweiz, «Das Welttheater» des Spaniers Calderon de la Barca; den Freunden des Sports die prächtigen Schwyzerberge und die Fluten des neuen Sihlsees, allen Teilnehmern als angenehme Gaststätte das tausendjährige Einsiedeln. *aks.*

Volksbildungsheim Herzberg.

Im *Volksbildungsheim Herzberg* findet Samstag/Sonntag, 11./12. März unter Leitung von Fritz Wartenweiler ein *Instruktionskurs für geistige Landesverteidigung* statt. Jedermann ist dringend eingeladen. Anfragen und Anmeldungen: Herzberg. Tel. Herznach 3.39.35.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Krankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Schweizerische Lehrerkrankenkasse.

Krankenkassenkommission (Amtsdauer 1939/42).

Vorstand: Emil Graf, Zürich, Präsident; Rektor J. Ineichen, Luzern, Vizepräsident; H. Hardmeier, Zürich, Vertreter des Zentralvorstandes des SLV.

Weitere Mitglieder: H. Bäbler, Hätzingen; Frl. E. Bertschi, Bern; W. Erb, Münchenstein; E. Fawer, Nidau; A. Künzle, Romanshorn; Dr. med. O. Leuch, Zürich; Dr. H. Spillmann, Apotheker, Zürich.

Sitzung vom 5. März 1939, vormittags, in Zürich.

Präsident E. Graf heisst die Mitglieder der Kommission zur ersten Sitzung der neuen Amtsdauer willkommen. Entschuldigt abwesend: Rektor Ineichen, H. Bäbler, Dr. med. O. Leuch, Dr. H. Spillmann.

Der Vorsitzende kann die erfreulichen Mitteilungen machen, dass seit Jahresbeginn beinahe 100 Neueintritte erfolgt sind und dass der Kollektivvertrag der Schweiz. Lehrerkrankenkasse mit dem Seminar Wettingen von der Seminarkommission gutgeheissen wurde.

Der vom Zentralvorstand für die nächsten vier Jahre beschlossene jährliche Beitrag von Fr. 500.— aus der Stiftung der Kur- und Wanderstationen wird bestens verdankt.

Die Kommission stimmt dem vom Präsidenten mit gewohnter Gründlichkeit verfassten Jahresbericht pro 1938 diskussionslos zu.

Die Jahresrechnung 1938 zeigt bei Fr. 147 551.85 Einnahmen und Fr. 139 082.55 Ausgaben einen Vorschlag von Fr. 8469.30, durch den sich das Reinvermögen per 31. Dezember 1938 auf Fr. 126 805.30 erhöht.

Auf Antrag der Rechnungsprüfungskommission wird die Rechnung unter Verdankung an die Rechnungssteller genehmigt und dem Vorstand Décharge erteilt.

An Stelle von E. Halter, Rapperswil, dessen Arbeit vom Vorsitzenden verdankt wird, tritt F. Rimensberger, Kappel (St. G.) neu in die Rechnungsprüfungskommission ein.

Die mit dem Anwachsen der Mitgliederzahl und durch die Einführung des Selbstbehaltes sich ergebende starke Geschäftsvermehrung macht die Anstellung einer dritten Arbeitskraft auf dem Sekretariat der Lehrerkrankenkasse notwendig.

Der vom Vorstand vorgelegte, in mehreren Teilen abgeänderte Statutenentwurf wird durchberaten und zu Handen der Delegiertenversammlung bereinigt. Nach Kenntnisnahme eines Rechtsgutachtens wird beantragt, der Schweiz. Lehrerkrankenkasse die Rechtsform der Genossenschaft zu geben.

Die Kommission genehmigt den Kollektivvertrag mit dem Lehrerseminar Wettingen, um dessen Zustandekommen sich namentlich die Kollegen H. Müller (Brugg), W. Basler (Wettingen) und H. Siegrist (Baden) verdient gemacht haben. *H.*

Schweizerisches Bundesfeier-Komitee.

An der ordentlichen Hauptversammlung, die am 6. März in Bern stattfand, wurden Jahresbericht und Jahresrechnung 1938 (s. SLZ Nr. 9) genehmigt. Alle Vorarbeiten für die Bundesfeier des Jahres 1939 sind getroffen. Der Ertrag der diesjährigen Sammlung, bei der ausser dem Bundesfeierabzeichen (appenzellische Handstickerei) und den Postkarten auch wieder wie letztes Jahr eine besondere Bundesfeiermarke, mit Hinweis auf die Schlacht bei Laupen, verkauft werden wird, ist den «notleidenden Müttern» zugedacht. Für 1940 geht der Antrag des Vorstandes dahin, kulturelle Bestrebungen mit dem Ertrag der Sammlung zu unterstützen: die schweizerische Geschichtsforschung und das schweizerische Buch. Von zwei Seiten wurde angeregt, ausser den schon vom Vorstand vorgesehenen «Guten Schriften» und der Stiftung «Schweizerische Volksbibliothek» auch das «Schweizerische Jugendschriftenwerk» zu berücksichtigen. Zweifellos würde eine Einbeziehung des guten schweizerischen Jugendbuches in die Zweckbestimmung der Sammlung des nächsten Jahres diese nicht nur bei der Lehrerschaft und der ihrer Obhut anvertrauten Jugend, sondern in weiten Kreisen der Bevölkerung populär machen. *Der Präsident des SLV.*

Schriftleitung: **Otto Peter**, Zürich 2; **Dr. Martin Simmen**, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Kleine Mitteilungen

Ferienfamilien gesucht!

Das Zentralsekretariat *Pro Juventute* leistet mit seiner Beratungs- und Vermittlungsstelle «*Schweizer Jugendferien*» einen praktischen Beitrag zur geistigen Landesverteidigung.

Seit letztem Jahr werden einer grossen Zahl von Jugendlichen aus der deutschen Schweiz gut überprüfte Adressen vermittelt von *Familien* in der Westschweiz, die selbst Kinder haben und ein bis zwei junge Leute bei sich aufnehmen können. Diese lernen dort — sozusagen im Spiel mit andern Kindern — französisch. Um einen Pensionsbetrieb zu vermeiden, wird darauf geachtet, dass höchstens zwei fremde Kinder aufgenommen werden. Sie sollen vor allem das welsche Milieu, die Familie und die Denkweise kennen, verstehen und lieben lernen.

Leider sind viele Westschweizer bis heute nach Deutschland gegangen, um «le bon allemand» zu erlernen, das sie in der Schule und später im Erwerbsleben brauchen.

Die Zentralstelle «Schweizer Jugendferien» ist deshalb bestrebt, möglichst viele Adressen von *Eltern in der deutschen Schweiz* zu sammeln, die die Fremd- und Schriftsprache beherrschen und sich bemühen wollen, ihren jungen Gast sprachlich weiterzubringen. Dann können wir mit gutem Gewissen unsere welschen Freunde darauf aufmerksam machen, dass sie bei ihren Landsleuten die deutsche Sprache sehr gut erlernen können.

Die Zentralstelle «Schweizer Jugendferien» trifft gegenwärtig die Vorarbeiten für die diesjährigen Sommerferien. Wir bitten deshalb heute alle Familien, die bereit sind, gegen bescheidene Bezahlung ein oder höchstens zwei Westschweizer oder Tessiner Kinder bei sich aufzunehmen, sich unverzüglich mit der Zentralstelle «Schweizer Jugendferien», Seilergraben 1, Zürich, in Verbindung zu setzen, um nähere Auskunft, Anmeldeformulare und Richtlinien zu verlangen. Alle, die an diesem freundeidgenössischen Werk mitarbeiten, können der Freude und des Dankes der Schweizerjugend sicher sein. *H. L.*

Der neue Uebungsapparat für Schüler

ist ein Apparat, der mit Vorteil überall da Verwendung findet, wo es gilt, neu Eingeführtes zu mechanisieren, also bei den ersten Leseübungen, im Rechnen beim Ueberschreiten der Zehner, beim Einmaleins usw., im Notenlesen beim Gesang.

Fast unbegrenzte Anwendungsmöglichkeit paart sich mit grösster Einfachheit in der Einrichtung und Handhabung. In gefälligem Holzkasten von 52 auf 52 cm wird durch Motorkraft eine Kartonscheibe an einem Fenster von 15 auf 17 cm vorbeigeführt. Die Scheiben, 8 an der Zahl, sind mit den Ziffern 1—10, den Zahlen der 2er, 3er, 4er usw. Reihe, den Vokalen und Noten versehen und leicht auswechselbar. Zwei Schienen rechts und links vom Fenster gestatten die Aufnahme von ruhig stehenden Operationszeichen und Ziffern, Buchstaben oder Vorzeichen. So steht vor den Augen des Schülers nicht ein Zahlengewimmel, sondern immer nur eine Zahl, die bald verschwindet und durch eine neue abgelöst wird. Die Schnelligkeit kann je nach dem Uebungsgrad der Schüler vergrössert oder verkleinert werden. (Siehe Inserat.)

Université de Genève

Semestre d'été: 17 avril - 15 juillet
Semestre d'hiver: 25 octobre - 22 mars

FACULTÉS

SCIENCES (avec Ecole de pharmacie);
LETTRES (avec Séminaire de français moderne, Ecole pratique de langue française, Institut des Sciences de l'éducation);
SCIENCES ÉCONOMIQUES ET SOCIALES (avec Institut des hautes études commerciales);
DROIT;
MÉDECINE (avec Institut dentaire);
THÉOLOGIE PROTESTANTE

Bibliothèques et sources d'information des Institutions internationales. Société sportive universitaire. Sports d'hiver. Pour tous renseignements s'adresser au secrétariat.

Schulfunk

Dienstag, 14. März: *Die Schweiz in Zürich!* Arthur Welti und Hans Bänninger geben eine Vorschau auf die Schweizerische Landesausstellung, um damit unsern Schülern die Bedeutung dieses grossen, nationalen Werkes vor Augen zu führen. Nebenbei soll diese Darbietung in den Schülern den Wunsch erwecken, die Landesausstellung selber zu besuchen.

Donnerstag, 16. März: *Tragödien im Walde.* Dr. S. Brunies, Basel, erzählt erschütternde Erlebnisse mit Waldtieren. «Wir wollen die Not der Tiere nicht auch noch vermehren.» Dass dieser Entschluss bei den Schülern das Ergebnis der Sendung werde, ist der Wunsch des Autors.

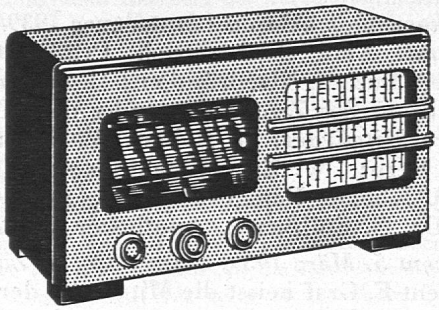
Bücherschau

Alice Lanini-Bolz: *Abenteuer und Erlebnisse von Schweizern im Ausland.* Verlag: Orell Füssli, Zürich-Leipzig. 255 S. Kart. Fr. 6.—.

Das Buch spielt — vielleicht mit Absicht, vielleicht nicht — mit dem Ausdruck «Schweizer im Ausland», denn es lässt einen vor der Lektüre glauben, es handle sich um ein Werk, das Wesentliches aussagt über das Auslandschweizertum, ein Gebiet, das uns ja heute mehr interessiert als früher. Nun ist natürlich jeder Schweizer, der als Reisender über die Grenze seines Landes tritt, ein Schweizer im Ausland, aber noch kein fern von der Heimat sich aufhaltender Auslandschweizer, von dessen Leiden und Freuden man eigentlich zu vernehmen hofft. Die kleine Wortgaukelei sei jedoch dem Buch weitgehend verziehen, denn es bietet zehn meist ausgezeichnet verfasste Erzählungen und Berichte über Paris, Neuguinea, Argentinien, Sumatra, Schweden, Südsee, Nordamerika, Japan, Lappland und nochmals Japan und Amerika. Bald Beschreibung, bald Erlebnisbericht, bietet jedes Stück charakteristische und damit wertvolle geographische und kulturelle Einzelheiten, die von Schweizern gesehen und erfahren worden und uns darum irgendwie nahe sind. Das empfehlenswerte und hübsch bebilderte Sammelwerk ist kein Jugendbuch. *Cy.*

Präzisions RADIO AGA-BALTIC

Dieses wunderbare Präzisions-Fabrikat, eine Spitzenleistung hochentwickelter Radio-Baukunst, ist in der Schweiz nun wieder in jedem guten Fachgeschäft erhältlich. Auch Sie sollten den AGA-BALTIC einmal hören.



Prospekte durch:
General-Vertretung: TELION AG., Pelikanstrasse 8, Zürich

Herom Tuschen
schwarz u. farbig
durch alle Papeterien erhältlich
BRINER + CO. ST. GALLEN

Ernst Kassers
Tagebuch des Lehrers
erscheint erweitert u. mit Neuerungen in der Einteilung in 15. Auflage. Preis Fr. 2.30. Zu beziehen beim staatlichen Lehrmittelverlag Bern u. beim Herausgeber **Walther Kasser**
403 Schulinspektor in Spiez

Offene Lehrstelle

Die Lehrerinnenstelle für die sprachlich-historischen Fächer und für Singen an der protestantischen Mädchensekundarschule in Zug ist neu zu besetzen. Bewerberinnen mit Sekundarlehrerpatent wollen sich bis 17. März bei Pfarrer *L. Blanc* in *Baar* anmelden. Gehalt Fr. 4200.—. 400

Kleine Anzeigen

ZU VERMIETEN
sehr schöne, sonnige Vierzimmerwohnung in neuem Zweifamilienhaus, mit Zentralheizung, Badezimmer und Balkon, in Bahnhofnähe, eine halbe Stunde vom Zürichsee entfernt. Zins monatlich, Heizung inbegriffen, 70 Franken. Anfragen unter Chiffre SL 405 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Zu verkaufen
Besterh. Bibliothek. Litteratur, Musik, bildende Künste etc. Liste verlangen. Ebenda ein Ia Suter-Piano kreuzsaitig, br. Nussbaum. — **Hinterreiter, Seelisberg,** Uri. 375

Junger Lehrer
mit besten Ausweisen (Ital., Violin, Stenographie, Schreibmaschine) 399
sucht irgendeine Stelle
(Privat, Institut) im In- oder Ausland.
Postfach 21 894 Glarus.

Gesucht in sehr bekannte 404
Privatschule
in gr. Schweizerstadt, bestempfohlener
Sek. Lehrer oder **Dr. phil.**
als Teilhaber und Leiter des Institutes. Spätere Übernahme möglich. Nur kapitalkräftige Bewerber wollen sich melden unter Chiff. **OF 1107 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Kaufmann oder Pädagoge?
Zur Entlastung des Inhabers gesucht:
Geschäftsführer und Buchhalter
Erfordernisse: Bilanzsicher in neuzeitlicher Karteibuchhaltung, initiativer, aktiver Arbeiter im Innen- und Aussendienst, aufrichtiger Charakter, streng reelle Geschäftsführung, gute Umgangsformen. Sprachen: Deutsch, Französisch, event. Italienisch. Nur an intensives, erspriessliches Arbeiten Gewöhnte wollen sich melden.
Handschriftliche Offerten, begleitet von Photos, Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Referenzen erbeten unter der Devise: „Die Jungen taten — die Alten raten!" und Chiffre P. Z. 2875 an **Schweizer-Annoncen AG., Zürich.**
N. B. Infolge zunehmenden Alters des Inhabers ist kapitalkräftigem Uebernehmer des Postens später Gelegenheit geboten, das auf solider Grundlage stehende, fast 50jährige Geschäft der Papierbranche mit sicherer Zukunft, käuflich zu erwerben.
Auch für neuzeitlichen Unterricht eingestellten Lehrer, welcher den Wunsch hat, ins Kaufmännische umzusatteln, sehr günstige Gelegenheit, da viel mit Schulen gearbeitet wird. 401

Stellenausschreibung

An der Bezirksschule Bremgarten wird hiemit die vom Regierungsrat neu geschaffene Stelle eines fünften Hauptlehrers für Mathematik, Naturwissenschaften, Geographie, Buchführung, eventuell Geschichte zur Neubesetzung ausgeschrieben. Die Besoldung ist die gesetzliche.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 26. März 1939 der Schulpflege Bremgarten einzureichen.

Bewerber, welche nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Bremgarten, den 1. März 1939.

402 Die Schulpflege Bremgarten.

Kantonsschule Schaffhausen

Offene Lehrerstelle

An der Seminarabteilung der Kantonsschule Schaffhausen ist auf Anfang des neuen Schuljahres (1. Mai 1939) die Stelle eines Lehrers für **Pädagogik und Psychologie** mit gegenwärtig 10 Wochenlektionen neu zu besetzen.

Auskunft über Anstellungsbedingungen und Stundenplan erteilt die Kantonale Erziehungsdirektion. Anmeldungen sind bis zum **20. März** an dieselbe Stelle zu richten.

Der Anmeldung sind eine kurze Darstellung des Studienganges, Ausweise über Prüfungen und allfällige Zeugnisse über praktische Betätigung beizulegen. Auch ist anzugeben, in welchen andern Fächern der Bewerber Unterricht erteilen könnte.

Schaffhausen, den 27. Februar 1939. 398

Die kantonale Erziehungsdirektion.

Empfehlenswerte Ausflugs- und Ferienorte

Ostschweiz

INFOLGE REGENERATION GUTE ERHOLUNG UND STÄRKUNG IN DER KURANSTALT Sennrüti
900 m ü. M. DEGERSHEIM
Dr. med. F. v. SEGESSER Tel. 5 41 49
F. DANZEISEN-GRAUER Tel. 5 41 46

Kurhaus HEINRICHSBAD-Herisau 770 m
das gepflegte Ferienhaus zu billigem Preis! Pens. 6—8 Fr. Prospekt verlangen.

Zentralschweiz

Gasthof und Pension Allweg, Ennetmoos i. d. Nähe vom Vierwaldstättersee u. am Fusse v. Stanserhorn. Romant. Gegend. Besond. geeig. im Frühjahr u. Vorsommer für Schülerferien. Spezialpr. bei mehr. Schülern, Erwachsene v. 5 Fr. an. Gute Butterküche bei 4 Mahlz. Prosp. Tel. 6 71 26. Bes. **Amstad-Zimmermann.**

Melchseefrutt höchstgelegener Wintersportplatz der Zentralschweiz, 1920 m ü. M. Vom November bis Mai stets Sonne und Schnee und behagliche Unterkunft im
Hotel REINHARD am See
Garage a. d. Talstat. der **Schwebebahn Stöckalp-Melchseefrutt,** Tel. 8 81 43

Vierwaldstättersee

LUZERN Besuchet unsere Alkoholfreien
Waldstätterhof beim Bahnhof **Krone** am Weinmarkt
Günstig f. Schulen u. Vereine. Billige Preise, gute Küche. Gemeinnütz. Frauenverein. Stift. der Sektion Stadt Luzern.

IN LUZERN
Gut und preiswert essen im
KUNSTHAUS-RESTAURANT

WEGGIS
Hotel
Paradies
alle Zimmer fl. Wasser. Sonnige Seelage. Zentral-Heizung. Billard. Ping-Pong. Park. Pension von Fr. 9.— an.

Berner Oberland

Bahnhof-Büffet Brünig
empfiehlt vorzügliche Mittagessen und Zvieri zu bescheidenen Preisen. Grössere und kleinere Säle für Schulen und Vereine. Bitte Menu verlangen. **P. Eggler, Küchenchef.**

BAD Heustrich bei Spiez an der Lötschbergbahn 780 m ü. M.
Neuzeitliches Oberländerhaus
Seit 100 Jahren berühmte Heilerfolge bei Krankheiten und Beschwerden der Atmungsorgane. Heuschnupfenkuren. Rheumabad. Heilwasserversand. Pension von Fr. 11.— an. Prospekte durch die Direktion. Telephon 58063.

Graubünden

ANDEER-Bad 1000 m ü. Meer *Hotel Piz-Vizan*
heimeliges, bürgerl. Haus. 20 Betten. Pension 7—8 Fr. Geruhsamer Ferienort. Viel Wald. Interessante Tourengebiete. **Familie Ragettli.**

Pension Aeberli
am Obersee - Arosa
Jeder Komfort, heimelig. Prospekte verlangen.

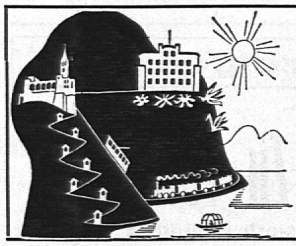
Tessin

ASCONA Basilea
Klein-Hotel von Fr. 8.— an. Fliessendes kaltes und warmes Wasser. Zentralheizung. Grosser Park, erhöhte ruhige Lage. Prospekte. Telephon 206.

Ascona Hotel Schweizerhof
neu umgebaut. Grosse Halle, Lesezimmer, schöne Sonnenterrassen. Grosser Park mit sonniger Liegewiese, letzter Komfort. Pension ab Fr. 8.—. Neue Leitung Bes. **E. Huber.**

Brusino-Arsizio a. Luganersee u. das auf der Höhe gelegene **Kurhaus Serpiano**
gehören zu den schönsten Ferienorten des Tessins. Prospekte: Kurverein **Brusino**, Pension **Milano Brusino** und Kurhaus **Serpiano.**

Monti-Locarno - Hotel-Pension Excelsior
Das komfortable Familienhotel. Modern eingerichtet. Wunderschöner Ausblick auf Lago Maggiore. Sehr sonnig und ruhig. Gepflegte Butterküche. Regime Pensionspreise von Fr. 8.— an. Balkone und Loggien. Garage. — Telephon 492 — Prospekte postwendend. **Mojonny-Fanciola,** Propr.



ORSELINA-Locarno
Hotel Monte Sano
Herrlichste Lage
Ruhig, behaglich, komfortabel
Alle Südzimmer mit privaten Loggien. Pension Fr. 9.— bis Fr. 10.— Telephon 146 Prospekte. P. Staub-Franzoni, Bes.

LUGANO **Hotel Brünig-Blaser**
Ia Küche und Keller
Pens. v. 8 Fr. u. Zimmer v. 3 Fr. an
Rudolf Blaser-Koch

LUGANO Dann in den **TEA-ROOM BURI**
Im Zentrum der Stadt. Alte Hausspezialitäten. Bilige Preise. — Lift. — Konzert im 1. Stock.

LUGANO Kochers Washington-Hotel
In groß. subtr. Park. Ruhige Lage mit herrl. Blick auf See und Berge. Alle Zimm. fließ. kaltes und warmes Wasser. Lift. Lichtsignale. **Garage gratis.** Soign. Küche. Pension ab Fr 8.50 bis 11.—. Sieben Tage Fr. 68.— bis 82.— alles inbegriffen. Tel. 24914. Der neue Besitzer: **A. Kocher** (bis jetzt Savoy-Hotel, Palermo).

CASTAGNOLA
Hotel Miralago
Gutbürgerlich geführtes, modernes Familien-Hotel. Wochen-Pauschalpensionspreis v. Fr. 63.- an. Garages. Familie Schärz, Telephon 21450.

Hotel Kurhaus Monte Brè Lugano-Castagnola
Idealer Ort für Ferienaufenthalt. Mod. Komfort. Viel von Lehrern besucht. Pensionspreis ab Fr. 8.50. Nähe Lido. Telephon Lugano 23563.

LUGANO Ruvigliana
EVANGELISCHES ERHOLUNGSHEIM. Sonnig und prachtvoll gelegens Heim für Feriengäste und Erholungsbedürftige. Mässige Preise.

Herrliche Frühlingsferien im Malcantone
Hotel Pension Novaggio
Familie Friedli-Haefliger, Telephon 36349.

Waadt

Das Kur- u. Ferienhaus Hotel des Salines in Bex (Vaud)
ist ein **beglückender Ferienort** für Gesunde und Kranke. Pens. 9—10 Fr., (Dépend. 8—9 Fr.) fl. Wasser, Park, eig. modernes Schwimmbad, Komfort. Illustrierter Prospekt.

Ausland

BRUXELLES **Hotel Splendid und Suisse**
Am Nordbahnhof
Schweizerhaus. 200 angenehme saubere Zimmer. 1 Pers. von Frb. 33.—, 2 Pers. von Frb. 50.— an.

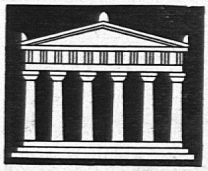
ROM **Schweizer Pension, Frau Schmid**
Via Lazio 26, (Porta Pinciana)
Herrliche Lage b. Park. Neuzeitlicher Komfort, vorzügl. Küche. Pensionspr. L. 30-38. Bestempf.

Ausruhen an der Adria
in veget. Schweiz. Familienpens. **S. Croce b. Trieste,** herrl. Meeresauss., fr. Badestr. (kostenl.), vitaminr. Nahr., Birch.-Benn.-Küche, auch Rohkost- u. Diätkuren, Sonnenbäd., Pinienwald, Schlafen i. Freien mögl. Naturnah., heit., einf. Leben. Gesamtkosten Lire 26-31, je n. Zimmerlage. Adr.: **Schiffsit. Ing. R. Lutz, Trieste, Via Valdirivo 9**

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Deutsche Schweiz



Institut Athenæum Basel

St. Alban-Vorstadt 10, Tel. 4 01 20 - Privatschule unter staatl. Aufsicht.
Gymnasialabt. mit Vorbereitung auf **Maturität** und **Polytechnikum.**
Abendkurs für **Berufstätige. — Beginn neuer Kurse am 19. April.**
Eintritt jederzeit. Prospekt. Direktor *Martin H. Müller.*

Staatlich anerkannte, private
HANDELSSCHULE MERKUR, BASEL
Gerbergasse 5, Telephon 4 55 76
Diplom und Privatkurse. Beste Referenzen. Stellenvermittlung

Alpine Haushaltungsschule und Töchterpensionat BEAU-SOLEIL Gstaad
6-monatige Sommer- u. Winterkurse. Eintritt Mitte April 1939.
Gelegenheit z. gründl. Erlernung d. **franz. Sprache.** Alle Winter- u. Sommersporte. Prospekt u. Referenzen. **Dir. Dr. A. Le Roy.**

Landerziehungsheim Kaltbrunn, Kt. St. Gallen — Hof Oberkirch
Primar-, Sekundar- und Mittelschule; Handelskl. anschl. an 3. Sek. Praktische Arbeiten. Berufsorientierung.
Leiter: E. Tobler-Barblan

Institut SCHLOSS MAYENFELS bei Pratteln (Baselland)
Schüler von 10–18 Jahren. Sorgfältige Erziehung. Gründliche Vorbereitung auf alle höheren Klassen. Primar-, Sekundar- und Handelsabteilung. Sehr günstige Gelegenheit leicht Französisch zu lernen. Neues, modern einger. Schulgebäude. Prosp. gratis. **Dir. Ph. Jacobs.**

„Institut auf dem Rosenberg" bei St. Gallen
Schweizerisches Landerziehungsheim
Grösste voralpine Knaben-Internatschule. Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdiplom. *Kant. Maturitätsberechtigung.* Engl. Abiturberechtigung. Einziges Schweizer Institut mit staatl. Sprachkursen. Werkunterricht. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. Lehrerbesuche willkommen.
Herbst 1938: Alle Maturanden erfolgreich.

Schüler- und Kinderheim GIRTANNERSBERG St. Gallen
In unser Haus werden Schüler und Schülerinnen aller Altersstufen in Pension und Erziehung genommen. Besuch der Schulen der Stadt St. Gallen. Aufgaben- und Freizeitbeaufsichtigung durch pädagogisch geschultes Personal. Bescheidene Pensionspreise. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Auskünfte durch
A. Schläpfer, Vorsteher, Dufourstrasse 40, St. Gallen.

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**
für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich,** Gessnerallee 32

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH
Uraniastrasse 31-33, Telephon 5 77 93
Maturitätsvorbereit. • Handelsdiplom • Abendgymnasium
Abendtechnikum • Berufswahlklasse • **50 Fachlehrer**

Französische Schweiz

Haushaltungsschule Chailly - Lausanne
des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (Sektion Waadt)
1. Mai 1939, Haushaltungskurs: Vollständiger Koch- und Haushaltungs-Unterricht nebst gründlicher **Erlernung der französischen Sprache.** Jahres- oder Halbjahreskurs. **Sprachen und Sport.**

La Châtaigneraie
Ecole Nouvelle ob **Coppet** bei **Genf**
Land-Erziehungsheim
60 Knaben. 12 Lehrer. Individuelle Behandlung. Gründliches Studium des Französischen und moderner Sprachen. Gymnasium, Real- und Handelsschule. Laboratorien- und Werkstättearbeit. Ferienkurse. Sport. Frühlingsschulbeginn 18. April. **E. Schwartz-Buys,** Dir.

Kantonale Handelsschule Lausanne
5 Jahreskl. - Handelsmaturität - Spezialklassen f. Töchter
Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. **Vierteljahreskurse** mit wöchentlich 18 Stunden Französisch bereiten auswärtige Schüler rasch zum Eintritt in die regelmäßigen Klassen vor. **Beginn des Schuljahres: 17. April 1939.**
Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt Der Direktor: Ad. Weitzel.

VILLA MIRABELLE, LAUSANNE
Pension für Studierende. Neuzeitlich eingerichtet. Französische Konversation. Privatunterricht im Hause. Kurse an die Universität und andere höhere Schulen. Ferienkurse. Berücksichtigung individueller Wünsche. Beste Referenzen.
Mlle Monney, 31, Avenue du Léman.

Institut Les Daillettes - La Rosiaz-Lausanne für Knaben und Jünglinge
in wundervoller Lage über Stadt und See, großer Park. Rasche und gründliche Erlernung des **Französischen, Englischen und Italienischen** sowie der **Handelsfächer, 3-, 6- und 12-Monats-Kurse.** Vorzügl. Verpflegung. Sommer- und Wintersport. Beste Referenzen. Ferienkurse.

MONTREUX — La Villa „Pré Fleuri"
Erstklassiges **TOCHTER-PENSIONAT,** beschränkte Anzahl Schüler. Familienleben, individuelle Erziehung, Französisch und Handelsfächer (Diplom). Englisch, Italienisch, Haushaltung. SPORT. Ferienaufenthalt. Direktion: **Mme. Gerber-Ray.**

FRANZÖSISCH
HANDELSFÄCHER · MODERNE SPRACHEN
TURNEN · SPORT · PROSPEKTE UND REFERENZEN
KNABEN-INSTITUT RACCAUD MOUDON. WAADT

Töchterpensionate 2
DES ALPES in Vevey-La Tour und LA ROMANDE in Vevey
Gegr. 1914. Kombiniert. Sprachen- und Handelsstudium. Kein Fehlgang. Päd. und administr. Direktion, erfahrene, unbed. erstkl., staatl. anerk. Lehrerschaft. Vom Febr. bis April auf Wunsch Sprechstd. in Schweizerstädt. Ref. u. Prosp.

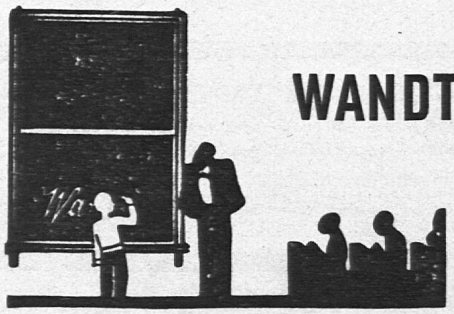
DAS **GEOALBUM** GROSSE SERIE GEOGRAPHISCHER SKIZZENBLÄTTER

ist die beste derartige Ausgabe für den Geographie-Unterricht. — An sehr vielen Schulen im Gebrauch.

500 verschiedene Hilfskarten auf Zeichenpapier, Format 29/21 cm zu nur 3 Rp. das Stück: die Schweiz, Kantone, Bezirke, Europa usw. — Vermittelst einer mechanischen Einbanddecke, solid und billig, können die Karten sehr rasch nach Belieben geordnet werden. Entsprechende Wandkarten-Skizzen Format 100×75 cm. — **Landesgrenze Europa, Deutschland usw. 1939.**

Für die BOTANIK empfehlen wir die **Herbarien Andina,** neue Modelle, deutsche Ausgabe (évent. édition française)

Verlangen Sie noch heute **Muster und Katalog kostenlos bei** I. Ganna-Eberhard, Verlag Andina, **Locarno**



WANDTAFELN

bewährte, einfache Konstruktion

Rauch- und Albisplatten

GEILINGER & CO. WINTERTHUR

SCHULHEFTE

Unsere **Spezialität** seit Jahrzehnten!

Vorzügliche Papierqualitäten

Grösste Auswahl in Lineaturen und Formaten

Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch

KAISER & Co. A.G., Bern gegründet 1864

Marktgasse 39 - 41

gegen **Katarrhe Grippe Heiserkeit** Emser Kränchen EMS

Das altbekannte Heilwasser wieder billiger in allen Apotheken und Drogerien.

Wo verpflegt man sich an der Landesausstellung 1939?

Der Zürcher Frauenverein, bekannt durch seine 16 Restaurants in Zürich, übernimmt an der Landesausstellung 1939 eines der größten alkoholfreien Restaurants. Jeder einzelne Besucher, aber auch Schulen und Vereine werden dort gut aufgehoben sein. Darum auf Wiedersehen an der Landesausstellung:

Im alkoholfreien Restaurant des Zürcher Frauenvereins (linkes Ufer)

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
	Ausland . . .	Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Landesbibliothek Bern AZ

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

10. MÄRZ 1939 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL 33. JAHRGANG • NUMMER 6

Inhalt: Jahresbericht des ZKLV — Elementar- und Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich — Die Lehrerbildung im Kanton Zürich — Noch eine Buchgemeinschaft — Dauerkarten für die Landesausstellung — An die Mitglieder der Witwen- und Waisenstiftung für die zürcherischen Volksschullehrer

Zürch. Kant. Lehrerverein

Jahresbericht für das Jahr 1938

Der Zentralquästor A. Zollinger gibt folgenden Bericht über die

4. Unterstützungskasse
des ZKLV im Jahre 1938.

Um das Merkwürdigste vorwegzunehmen: Die Unterstützungskasse des ZKLV schliesst pro 1938 mit einem Aktivsaldo von Fr. 324.40 ab. Das kam so: Ein Kollege, dem der ZKLV vor Jahren über das gewöhnliche Mass hinausgehend nicht nur mit einem maximalen Darlehen, sondern auch mit einem beträchtlichen Unterstützungsbeitrage geholfen, war jetzt in der Lage, nach Abzahlung des Darlehens auch den Unterstützungsbetrag zurückzuerstatten; dies gerade in einem Jahr, da die Unterstützungsstelle Winterthur gar nicht und die Stelle von Zürich nur in zwei Fällen mit insgesamt bloss Fr. 15.60 beansprucht wurde.

5. *Die Darlehenskasse*
des ZKLV, schreibt der gleiche Berichterstatter, hat im verflossenen Jahr im gewohnten Rahmen ihrer Bestimmung gedient. Von den fünf Schuldnern zu Anfang des Jahres konnte einem nach Tilgung der Schuld der Schuldschein zurückgegeben werden. Dafür ist nach eingehender Prüfung der Verhältnisse ein neues Darlehen im Betrage von Fr. 400.— gewährt worden. Die Darlehenskasse wies anfangs des Jahres an ausstehenden Darlehen samt Zinsen Fr. 2067.60 auf. Durch Abzahlungen im Gesamtbetrag von Fr. 1035.— hat sich die Summe der Darlehen trotz des neu hinzugekommenen auf Fr. 1435.70 reduziert. An den Abzahlungen sind alle Schuldner beteiligt. Mit einer Ausnahme haben sie ohne Druck ihre Verpflichtungen innegehalten und im Gegensatz zu früheren Jahren viele Schreibereien erübrigt, wofür ihnen der Berichterstatter Dank weiss. Ein schönes Weihnachtsfest muss jener Kollege gefeiert haben, der auf dieses Fest seinen Schuldschein und damit die wirtschaftliche Selbständigkeit zurückerhielt. Fünfstellig war der Betrag, als vor vier Jahren der Bürgschaftsfall eintrat. Allein musste unser Kollege den Betrag auf sich nehmen, da zwei andere Mitbürgen sich insolvent erklärten. Die Lage des Kollegen war verzweifelt, und nur den vereinten Anstrengungen dreier Lehrerorganisationen gelang es, das Aeusserste zu verhindern. Heute ist die ganze Schuld abgelöst. Was aber der Kollege an Entbehrungen zur Sühne des Leichtsinns anderer auf sich genommen, wissen nur die Eingeweihten.

Der Bericht von H. Greutert über die

6. *Stellenvermittlung*
pro 1938 lautet: Seit der Uebernahme der Stellenvermittlung durch den derzeitigen Inhaber erfolgten nur zwei Neuanmeldungen von Kollegen, so dass die Liste Ende 1938 7 Bewerber aufwies. Leider stehen dem Vermittler keine Anfragen von seiten der Schulpflegen zur Verfügung, da die für eine Veränderung in Frage kommenden grösseren Gemeinden, Orte am See oder in Stadtnähe, ihre Lehrer in der Regel auf dem Wege der Berufung gewinnen. Wohl ist der Tätigkeitsbereich der Stellenvermittlung durch verschiedene Umstände begrenzt, soll diese Institution aber ihre Aufgabe erfüllen, so muss sie versuchen, bei den Schulpflegen Ansehen zu gewinnen. Wir ersuchen deshalb die Lehrervertreter in Wahlkommissionen und Aktuare der Schulpflegen, sich bei freiwerdenden Stellen in ihren Gemeinden rechtzeitig der Stellenvermittlung des ZKLV zu erinnern.

7. *Abkommen mit dem Ostschweizerischen Berufsdirigentenverband (OBV).*

Durch das im Juli/September 1935 mit dem OBV abgeschlossene Abkommen verpflichtete sich der ZKLV, bei den ihm angeschlossenen Lehrern dahin zu wirken, dass diese a) bei Neubesetzung von Dirigentenstellen sich erst dann zur Verfügung stellen, wenn für die betreffende Stelle kein Berufsdirigent in Frage kommt, b) in Zukunft keinesfalls mehr als zwei Vereine leiten. — Der OBV übernahm seinerseits die Verpflichtung, zur Erledigung von Anständen an den ZKLV zu gelangen. Währenddem das Abkommen dem Kantonalvorstand in den ersten Jahren manche und gelegentlich nicht erfreuliche Aufgabe brachte — galt es doch das eine und andere liebgewordene Dirigentenverhältnis zu lösen, was da und dort besonders die Gesangvereine zu unzufriedenen Aeusserungen veranlasste —, musste sich der Kantonalvorstand im vergangenen Jahr zum erstenmal nicht mit der Angelegenheit befassen. Wir hoffen, das sei so zu deuten, dass sich das Abkommen nun eingelebt habe.

8. *Stellenlose Lehrer.*

Der Kantonalvorstand (und auch eine Konferenz der Präsidenten der Bezirkssektionen) hat sich einlässlich mit der Frage beschäftigt, wie unseren jungen stellenlosen Kolleginnen und Kollegen geholfen werden könne. Erfreut dürfen wir feststellen, dass man bei allen Instanzen der Lehrerschaft (auch eine Abstimmung bei den Delegierten hat das gezeigt) der Auffassung ist, es müsse geholfen werden und die Lehrerschaft solle durch eine Tat der Solidarität ihrerseits mithelfen. Leider konnte die in Aussicht

genommene Aktion vorläufig noch nicht durchgeführt werden.

9. Schaffung neuer Lehrstellen.

Der Kantonalvorstand hat sich auch mit der Frage der Schaffung neuer Lehrstellen befasst; eine Eingabe gab Veranlassung zu einer Zusammenstellung der seit dem 1. Januar 1936 bis zum 10. Mai 1938 bewilligten und nicht bewilligten Primar- und Sekundarlehrstellen. Es ergab sich: 24 Stellen wurden als definitive erklärt, zum Teil wurden sie neu geschaffen, zum Teil bedeutet es Umwandlung einer provisorischen Stelle in eine definitive. 18 Stellen wurden provisorisch neu geschaffen. In 6 Fällen wurde das Provisorium weiterhin belassen. — 5 angeforderte Stellen wurden vom Erziehungsrat nicht bewilligt; bei 2 von diesen nichtbewilligten Stellen fasste der Erziehungsrat seinen Beschluss in Uebereinstimmung mit der Auffassung der betr. Bezirksschulpflege; bei den 3 andern Stellen (alle in Zürich) hatte die Bezirksschulpflege Genehmigung beantragt. — Aufgehoben wurden in dieser Zeit 6 Stellen; alle bis an eine mit Zustimmung der betr. Bezirksschulpflege.

10. Darlehen zu Studienzwecken.

Der Kantonalvorstand hat da und dort in einzelnen Fällen Darlehen an junge, qualifizierte Primarlehrer gewährt, die weiterstudieren (Sekundarlehramt) wollten. Dabei sah er darauf, dass vor Beginn des Studiums abgeklärt wurde, ob auch wirklich das ganze Studium finanziert sei. Der Kantonalvorstand begrüsste es, die Darlehenskasse auch einmal dafür in Anspruch nehmen zu können, um jungen, strebsamen Menschen das Vorwärtskommen erleichtern zu können. Selbstverständlich bleibt diese Hilfe aus unseren ordentlichen Vereinsmitteln schon aus statutarischen Gründen beschränkt und wird sich niemals im Sinne einer Entlastung des Arbeitsmarktes auf der Primarschulstufe auswirken können. — Ob eine Aktion in grösserem Ausmass in diesem Sinne durch Beschaffung grösserer Mittel unternommen werden sollte und könnte, bedürfte sorgfältigster Abklärung.

(Fortsetzung folgt.)

Elementar- und Reallehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Gesanglehrmittel.

Im «Amtlichen Schulblatt» vom 1. Dezember 1938 wurden die Schulkapitel eingeladen, bis Ende April 1939 an Hand des von der Synodalkommission für Volksgesang aufgestellten und in der gleichen Nummer veröffentlichten Frageschemas zu der Revision der Gesanglehrmittel Stellung zu nehmen. Die Konferenzen der Sekundar- und Oberstufe haben diese Fragen bereits besprochen und sind zu bestimmten Anträgen für die Gestaltung ihres Lehrmittels gelangt; bei der Elementar- und Reallehrerkonferenz dagegen war dies noch nicht möglich. Wir haben deshalb die Erziehungsdirektion ersucht, die Frist zur Begutachtung in den Kapiteln zu verlängern. Im «Amtlichen Schulblatt» vom 1. Februar 1939 wird diesem Gesuch entsprochen und gefordert, dass die Gutachten der Kapitel bis zum 31. Oktober 1939 eingereicht werden müssen.

Die Probleme des Gesangunterrichtes und die Gestaltung der Lehrmittel werden durch die Unter- und Mittelstufe wohl am besten gemeinsam besprochen, damit ein lückenloser Aufbau möglich wird; die Vorstände der Elementar- und der Reallehrerkonferenz haben deshalb beschlossen, es sei am

Samstag, dem 13. Mai 1939, 14.30 Uhr, in der Aula des Hirschengrabenschulhauses, Zürich 1, eine gemeinsame Tagung

durchzuführen, an der der bekannte Gesangsmethodiker Herr *J. Spörri, Lehrer in Zollikon,* ein Referat halten wird, was wir hiemit zum voraus bestens verdanken.

Wir machen die Mitglieder der beiden Konferenzen jetzt schon auf diese Veranstaltung aufmerksam. Persönliche Einladungen werden nicht versandt; hingegen wird die Tagung später nochmals unter dem Titel «Versammlungen» in der Lehrerzeitung angezeigt. *W. H.*

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Aufruf zur Mitarbeit am Jahrbuch 1939.

Die Elementarlehrerkonferenz hat im Jahre 1938 ein ausserordentlich reichhaltiges, kurzweiliges und praktisches Jahrbuch mit dem Titel «Ernstes und Heiteres» geschaffen. Das Buch enthält Geschichten und Gedichte zum Erzählen und Vorlesen und wurde aus Beiträgen der Mitglieder zusammengestellt. Es sind teils sehr gelungene Originalarbeiten, teils hübsche Auszüge aus Büchern und Zeitschriften, die sich im Sittenlehr- und Sprachunterricht ausgezeichnet verwerten lassen.

Auch die Sekundarlehrerkonferenz hat schon viele vorzügliche Jahrbücher herausgegeben, die von Mitgliedern zusammengestellt wurden, manch aktuelles Unterrichtsthema behandelten und zu neuen Problemstellungen anregten.

Im Vorstand unserer Konferenz wurde vorgeschlagen, wir möchten einmal etwas Aehnliches schaffen und unsere Mitglieder zur Mitarbeit zu gewinnen suchen. Ich komme diesem Auftrag hiemit sehr gerne nach. Der eine und andere Geschichtskundige kennt einzelne Quellen, die andern nicht zugänglich sind. Wie horchen beispielsweise die Kinder auf, wenn man ihnen vom Leben und Treiben der Jugend früherer Jahrhunderte berichten kann! Ein Kollege hatte vielleicht ein Ferienerlebnis, das den Charakter einer Gegend oder ihrer Bewohner treffender schildert als eine lange Abhandlung. Ein anderer steuert eine eigene Geschichte oder eine hübsche Anekdote bei, die als Sittenlehr-, Aufsatz- oder Diktatstoff vorzüglich passen; wieder ein anderer verfasst eine humorvolle Sprachübung oder einige Verse, die geeignet sind, über orthographische Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Auch Gedichte sind willkommen, die dem kindlichen Denken und Fühlen in besonderem Masse entsprechen und von den Schülern gerne rezitiert werden, usw.

Diese Anregungen sollen ja keine Einschränkung bedeuten, sondern nur zur Mitarbeit in irgendeiner Richtung auffordern und die Freude an einem Jahrbuch wecken, das sicher allen Kollegen unserer Stufe hochwillkommen ist. Honorare können wir keine bezahlen; dagegen werden wir die Namen der Einsender bekanntgeben und versichern alle Mitarbeiter zum voraus unseres herzlichsten Dankes. Die Manuskripte

sollen druckfertig, d. h. nur auf einer Seite des Blattes in leserlicher Schrift geschrieben und womöglich in Folio-Normalformat eingereicht werden. Ist die Nachdruckerlaubnis eines Verlages oder Verfassers nötig, so soll sie vom Einsender eingeholt werden. Beiträge sende man bitte bis spätestens zu den Sommerferien an *W. Hofmann*, Zürich 7, Freiestrasse 208.

Die Lehrerbildung im Kanton Zürich

Dr. *Hans Kreis*, Zürich.

(Fortsetzung.)

Regeneration

Am 7. Mai 1832 bewegte sich ein feierlicher Zug der Kirche von Küsnacht zu. An seiner Spitze schritten die beiden Bürgermeister, denen die Mitglieder der Regierung und des Erziehungsrates folgten, hierauf die Lehrer und Zöglinge des neugeschaffenen Seminars und die Behörden der stattlichen Seegemeinde, der im Streit um den Sitz des Institutes der Sieg zugefallen war. Weihevolle Inschriften, den idealen Schwung jener Tage verratend, empfingen die Eintretenden im blumengeschmückten Gotteshaus, wo gehaltreiche Ansprachen Bürgermeister Melchior Hirzels und des zum Direktor der Lehrerbildungsanstalt erkorenen Thomas Scherr den Kern der Eröffnungsfeier des Seminars bildeten und «der schöne, harmonische Gesang der Küsnachter Jugend» die Herzen der Festgemeinde erfreute.

Der das Erbe der Restauration antretende Liberalismus sah sich im Grunde vor dieselben Probleme gestellt, wie sie bei Beginn der Mediation bestanden. Er hatte eine im grossen und ganzen durchaus ungenügend vorgebildete Lehrerschaft zu übernehmen, für deren Fortbildung er schon deshalb besorgt sein musste, weil sie angesichts von gegen 100 unbesetzten Lehrstellen vorderhand ganz unentbehrlich war. Anderseits aber harrte seiner die viel wichtigere Aufgabe, die zu lösen er seinem Rufe unbedingt schuldig war, für einen pädagogisch gründlich gebildeten Nachwuchs zu sorgen.

Hatte man ein Vierteljahrhundert früher der Weiterbildung das Hauptaugenmerk zugewendet und es bei einer durch die Institution der Keislehrer verbesserten Ausbildung für neue Lehrkräfte bewendet sein lassen, so verfuhr man nunmehr umgekehrt. Die Frucht dieser Bestrebungen ist das aus einem Entwurf Thomas Scherrs hervorgegangene «Gesetz betreffend die Errichtung einer Bildungsanstalt für Schullehrer im Canton Zürich» vom 30. September 1831. Es bestimmte die Eröffnung eines «Schullehrer-Institutes» im Frühjahr 1832 mit dem Zweck, «durch einen zweijährigen Unterricht in allen zur Ausübung ihres Berufes nothwendigen Kenntnissen und Fertigkeiten Verstand und Gemüth der Zöglinge auf den erforderlichen Grad auszubilden, in's Besondere in einer mit dem Institut in Verbindung zu setzenden Musterschule ihnen Anleitung und Uebung im wirklichen Schulhalten zu verschaffen.»

In ganz bescheidenem Umfang und mit einem ebenso bescheidenen Aufwand von 4500 Fr., die erste Ausrüstung nicht eingeschlossen, nahm die Anstalt ihre Tätigkeit auf. Das «Personale» setzte sich zusammen aus dem Direktor als Hauptlehrer, einem zweiten Lehrer als Stellvertreter, beide vom Erziehungsrat unter Genehmigung des Regierungsrates gewählt, einer unbestimmten Zahl für einzelne Fächer beizuziehender Hilfslehrer und 25 bis 30 körperlich gesunden Jünglingen von sittlich gutem Wandel, die das 16. Altersjahr zurückgelegt haben mussten und sich in einer Aufnahmeprüfung über die geistigen Fähigkeiten und nötigen Kenntnisse auszuweisen hatten. Die gesetzlich festgelegte Zahl der Kandidaten erwies sich aber als zu gering, und schon im folgenden Jahr wurde der Erziehungsrat ermächtigt, für die folgenden vier Jahre bis 50 Schüler aufzunehmen. Verlangt wurden in der Aufnahmeprüfung: Biblische Geschichte als Grundlage der Religionskenntnis, Lesen mit Verständnis des Inhalts, mündliche oder schriftliche Wiedergabe einer kurzen Erzählung, einige Kenntnis wichtiger Begebenheiten der vaterländischen Geschichte, Rechnen in den vier Spezies und in einfachen Dreisätzen im Kopf und auf der Tafel, Kenntnis der Anfangsgründe der Gesanglehre, Anfertigung einer Probeschrift. Lehrfächer waren: 1. Christliche Religionslehre, Bibelkenntnis und historische Katechese, 2. Sprache (Richtigkeit und Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck und gründliche Kenntnis der Grammatik), 3. Zahlenlehre (Kopf- und Tafelrechnen bis zur Lösung schwieriger Aufgaben), 4. Formen- und Grössenlehre bis zur Ausmessung von Flächen — Zeichnen von Figuren, Werkzeugen, Gebäuden usw. in Umrissen — Kalligraphie in fünf verschiedenen Schriftarten, 5. gründliche Gesangbildungslehre, 6. vaterländische Geschichte, 7. das Wissenswürdigste aus der Natur-, Erd- und Landwirtschaftskunde. Die eigentliche Berufsbildung setzte erst im zweiten Jahr ein und umfasste Vorträge über Pädagogik, methodologische Anleitung, sowie praktische Uebungen im Schulhalten.

Die Abgangsprüfung erfolgte vor einer erziehungsrätlichen Kommission. Wer sie bestand, erhielt ein Fähigkeitszeugnis und war Schulkandidat, welche Stellung zu Schuldienst als Lehrgehilfe (Adjunkt zur teilweisen Entlastung eines Lehrers) oder als Filiallehrer (Lehrer an einer Alltagschule unter 50 Schüler) berechtigte. Stipendiaten waren während zweier Jahre zu Dienst in einer solchen Stellung verpflichtet. Erst nach Ablauf dieser Zeit erhielten die Schulkandidaten das Recht, «sich auf einen bleibenden Schuldienst zu melden». Aus der damaligen Notlage des Staates heraus hatten Erziehungs- und Regierungsrat die Verpflichtung zu zweijährigem Hilfsdienst auf sämtliche Abiturienten des Seminars ausdehnen wollen. Die Begründung gab der Berichterstatter, Regierungsrat Ed. Sulzer: «Bedenken wir, dass im Kanton Zürich wohl mehr als 50 Schulen sind, deren Lehrer auch den billigsten Forderungen kein Genüge leisten können, zu weiterer Ausbildung aber weder Vorkenntnisse noch guten Willen haben. Absetzen kann man diese Lehrer nimmermehr, und so muss eine grosse Anzahl von Schulen noch 10 bis 20 Jahre im traurigsten Zustande bleiben, wenn nicht durch besondere Beyträge von Seite der Gemeinde oder des Staates den untauglichen Lehrern Adjunkten gegeben werden.»

Das Seminar erhob keinen Anspruch auf eine Monopolstellung. Das Gesetz bestimmte in § 8 ausdrücklich: «Wer ausser dem Institute sich gebildet hat und in den öffentlichen Lehrstand treten will, hat die gleichen Prüfungen wie die Zöglinge des Institutes zu bestehen und kann während 2 Jahren zur Beyhülfe im Schuldienst angestellt werden.»

(Fortsetzung folgt.)

Noch eine Buchgemeinschaft

Unter dem Titel «Für die Erhaltung schweizerischen Geistes» hat der Kantonalvorstand im Päd. Beob. vom 18. November 1938 in empfehlendem Sinne auf eine neugegründete Buchgemeinschaft «Schweizer Bücherfreunde» hingewiesen. Nach dem Erscheinen dieses Artikels ersuchte uns ein Vertreter der «Büchergilde Gutenberg», die Kollegen auch auf diese Buchgemeinschaft aufmerksam zu machen. Wir kommen diesem Wunsche gerne nach, da es sich um ein Unternehmen ganz ähnlicher Art wie das von uns empfohlene handelt. Um jedes Misstrauen zum vornherein zu zerstreuen, wollen wir vorausschicken, dass es sich auch hier um eine rein schweizerische Angelegenheit handelt.

Der Zweck beider Buchgemeinschaften geht dahin, gute Bücher zu erschwinglichen Preisen weiten Kreisen zugänglich zu machen. Beide stellen ihren Mitgliedern die gleichen Bedingungen (alljährliche Anschaffung von Büchern für einen festgesetzten Mindestbetrag) und beide geben ihnen in einer Zeitschrift (hier die Monatsschrift «Die Büchergilde») Aufschluss über die herauskommenden Bücher und deren Autoren.

Die Büchergilde beschränkt sich aber nicht auf schweizerisches Schrifttum. Aus der Erkenntnis heraus, «dass wahrer Geist nicht an Landesgrenzen gebunden ist», spannt sie den Rahmen weiter und verschafft ihren Lesern auch Einblick in Leben und Schrifttum anderer Völker. So sind unter den rund 100 bisher erschienenen Gildenbüchern solche von Pearl S. Buck, Rolland, Gorki, Upton Sinclair. Für Werke wie «Madame Curie», «Masaryk erzählt sein Leben» konnten die Preise auf Fr. 5.— bzw. Fr. 4.50 angesetzt werden. Daneben sind die schweizerischen Schriftsteller in schöner Zahl vertreten. Wir treffen da z. B. die Namen Knittel, Ramuz, Strasser, Keller, Gotthelf.

Die «Gilde Gutenberg» ist allerdings deutschen Ursprungs, doch führten die politischen Ereignisse des Jahres 1933 zu einer vollständigen Loslösung und Verselbständigung des schweizerischen Zweiges. Dieser hat sich in den letzten Jahren gut entwickelt. Von 1933 bis 1938 betrug der Gesamtumsatz 1 120 000 Fr., welche Summe (abzüglich eines kleinen Betrages für Honorare an ausländische Autoren) ausschliesslich in der Schweiz ausgegeben wurde. Ein literarisches Komitee, bestehend aus Jak. Bührer, Dr. Wille (Zürich) und Dr. Weilenmann (Volkshochschule Zürich), trifft die Auswahl der aufzunehmenden Werke. Zudem wurde ein Patronatskomitee gegründet, bestehend aus 21 Mitgliedern (alles Namen von gutem Klang), das der Büchergilde einen starken Rückhalt geben soll.

Die Mitgliedschaft kann erworben werden durch Zuschrift an die Büchergilde Gutenberg, Zürich, Morgartenstrasse 2.

S. R.

Dauerkarten für die Landesausstellung

Zufolge einer Vereinbarung mit den Organen der Landesausstellung und dem Lehrerverein Zürich können auch solche Mitglieder des ZKLV, die nicht dem Lehrerverein Zürich angehören, durch den Lehrerverein Zürich Dauereintrittskarten in die Landesausstellung bestellen. Diese Karten berechtigen zum beliebigen Eintritt in die Landesausstellung während deren ganzer Dauer. Durch diese kollektive Bestellung, die jetzt schon mehr als 500 Dauerkarten gesichert hat, wird der Preis der Karten von Fr. 29.— bzw. Fr. 32.— auf Fr. 25.— ermässigt. Wenn ein Lehrer eine solche Dauerkarte erwirbt, hat er das Recht, für seine Frau (sonst für kein anderes Familienmitglied) eine Dauerkarte zum Preise von Fr. 22.— zu beziehen. Für die Bestellungen sind folgende Formalitäten zu erfüllen: Schriftliche Bestellung bei Herrn Arnold Müller, Zürich 2, Steinhaldenstrasse 66. Der Bestellung sind beizulegen: 40 Rappen in Marken und eine Photographie (in Passgrösse) des Lehrers, sowie im Eventualfall auch der Frau. Auf der Rückseite der Photographie bzw. der Photographien sind anzugeben: Name, Vorname und Adresse. Zugleich mit der Bestellung sind auf das Postcheckkonto des Lehrervereins Zürich (VIII 2523) einzuzahlen: Fr. 25.—, wenn nur der Lehrer eine Karte bestellt; Fr. 47.—, wenn zugleich eine Karte für die Frau bestellt wird. Auf der Rückseite des Postchecks ist anzugeben, wofür die Einzahlung gemacht wird. Die Bestellungen müssen spätestens bis zum 20. März a. c. eingegangen sein. Später eingehende Bestellungen oder Bestellungen, welche sich nicht genau an die angegebenen Vorschriften halten, werden nicht berücksichtigt. (Es ist der Sammelstelle nicht möglich, Korrespondenzen zu führen.)

Tagungskarten.

Bei der Gelegenheit machen wir darauf aufmerksam, dass die Teilnehmer am Schweizerischen Lehrertag (9. Juli) und der Pädagogischen Woche (10. bis 13. Juli) die Möglichkeit haben werden, «Tagungskarten» zu lösen. Solche Tagungskarten berechtigen während ihrer Gültigkeit ebenfalls zum beliebigen Besuch der Landesausstellung. Der Preis für eine Tagungskarte mit 5 Tagen Gültigkeit beträgt Fr. 6.—.

Der Kantonalvorstand.

An die Mitglieder der Witwen- und Waisenstiftung für die zürcherischen Volksschullehrer

Bei der gegenwärtigen Lage auf dem Geldmarkt ist es unserer Stiftung nicht mehr möglich, Neuanlagen in erstklassigen Wertschriften zu einem Zinsfuss zu tätigen, der ihren Bedürfnissen entspricht. Nun spielt der Kapitalertrag im Haushalt der Stiftung eine bedeutende Rolle. Es wäre daher zu wünschen, dass sie in vermehrtem Masse ihre Gelder in I. Hypotheken anlegen könnte. Sie würde diese zu den gleichen Bedingungen übernehmen wie die Zürcher Kantonalbank. Wir machen die Liegenschaftenbesitzer unter unsern Kolleginnen und Kollegen auf diese günstige Gelegenheit, ihre I. Hypotheken zu placieren, aufmerksam und bitten sie im Interesse der Stiftung und ihrer Mitglieder, wenn möglich davon Gebrauch zu machen. Gesuche um Uebernahme von solchen Hypotheken sind an den Präsidenten der Aufsichtskommission der Witwen- und Waisenstiftung für die zürcherischen Volksschullehrer, Herrn Regierungsrat Dr. K. Hafner, Walchetor, Zürich, zu richten.

Hermann Leber.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: *H. C. Kleiner,* Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22. Mitglieder der Redaktionskommission: *J. Binder,* Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei,* Lehrer, Zürich; *Heinr. Greuter,* Lehrer, Uster; *J. Oberholzer,* Lehrer, Stallikon; *Sophie Rauch,* Lehrerin, Zürich; *A. Zollinger,* Sekundarlehrer, Thalwil. — *Druck:* A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.